

das linke oberhalb Püchau merseburgisch, unterhalb aber magdeburgisch war.

Zum Schlusse bleibt noch eins klarzustellen. Da im Jahre 1163 der Erzbischof Wichmann das Zehntrecht, welches ihm in dem „pagus Lubaniz infra terminos Magdeburgenses“, also in dem zwischen Bitterfeld und Eilenburg auf der linken Seite der Mulde gelegenen Löbnitzgau zustand, an das Hochstift Meißen, welches im Löbnitzgau beträchtlichen Güterbesitz hatte, gegen Überlassung des Zehntens in Prettin abtrat, so könnte es wegen des Ausdruckes *infra terminos Magdeburgenses* scheinen, als ober dieser Gau außerhalb des magdeburgischen Stiftsgebietes gelegen hätte; und so faßt in der Tat v. Mühlverstedt die Stelle auf, da er *infra* durch außerhalb übersetzt. Jedoch daß diese Übersetzung, durch welche er sich zu Winter in Widerspruch setzt, welcher *infra* mit „innerhalb“ übersetzt, nicht richtig ist, beweist schon der Umstand, daß Lubaniz einer der von dem Erzbischof Gero für Magdeburg zurückbehaltenen, ehemals merseburgischen Gaue war, von dessen späterer Zurückgabe nicht das Geringste verlautet; ferner, daß das Gebiet oberhalb des Löbnitzgaves, also der Gau Quesizi, mit Eilenburg später immer zum Erzstift Magdeburg gehört hat, und endlich, daß auch alles auf der rechten Seite der Mulde gegenüber liegende Land von Pouch und Düben bis nach Püchau hin magdeburgisches Stiftsland gewesen ist, so daß also der Löbnitzgau von solchem rings umschlossen war. Doch schon die oben angezogene Stelle aus dem Kapitulare Karls des Großen vom Jahre 802 ‚*infra suam parochiam*‘ (= innerhalb seines Sprengels) beweist, daß ‚*infra terminos Magdeburgenses*‘ nur übersetzt werden kann: „innerhalb der Grenzen des Erzstifts Magdeburg“.

---

## Die geographisch bedingten wirtschaftlichen Grundlagen der Magdeburger Gegend.

Von  
T. Jacob.

---

Als die Grundfaktoren des wirtschaftlichen Lebens eines Volkes dürfen der Grund und Boden, die wirtschaftliche Tätigkeit des Menschen, sowie die staatlichen Gesetze und die öffentliche Verwaltung angesehen werden. Die letzteren Faktoren stehen außerhalb unserer Betrachtung;

die beiden ersten werden, innerhalb der Grenzen des Themas, nach ihren gegenseitigen Beziehungen untersucht werden.

Das wirtschaftliche Leben zeigt sich in erster Linie in dem Verhalten des Menschen gegenüber dem von der Natur Dargebotenen. Aus ihrer Hand empfängt er Grund und Boden. Den großen gesetzlich wirkenden Naturkräften muß er sich beugen. Aber er ist befähigt und berufen, der Gesetzlichkeit nachzuspüren und ihren Wirkungen zu begegnen. Das Erdreich wird für ihn zum Lagerhaus, dessen Schätze zu heben er berufen ist. Die günstigen Eigenschaften von Grund und Boden kann er steigern, die ungünstigen mildern, die Vorteile der Lage und der Bewässerung ausnützen, den Nachteilen abhelfen.

Durch die Niederlassung tritt der Mensch zu seiner Erdlokalität in ein besonders nahes Verhältnis. Im Bereich der Siedlungen muß man die Menschen aufsuchen, um zu erkennen, welche geographischen Verhältnisse für die Art ihres wirtschaftlichen Lebens bestimmend gewesen sind und die Intensität ihrer Betätigung begünstigt oder gehemmt haben.

Die Betrachtung wird sich demnach in zwei Teile gliedern.

Der erste soll eine Untersuchung der geographischen Verhältnisse der Gegend von Magdeburg nach Entstehung, Orographie, Hydrographie und Klima, nach Bodenbeschaffenheit, Bebauung und Wegsamkeit umfassen und zeigen, wie sich das Territorium zur Besiedlung verhält, und welche Verhältnisse dem wirtschaftlichen Leben der Bewohner als Grundlage dienen.

Die Wirkung der geographischen Bedingungen aufs Wirtschaftsleben läßt sich durch eine Volksdichtekarte veranschaulichen. Eine solche wird den zweiten Teil der Arbeit bilden. Ihr sind Tabellen und ein erläuternder und zusammenfassender Text beigelegt.

Mit dem Begriff „Gegend von Magdeburg“ verbinden sich ganz bestimmte Vorstellungen, nämlich 1. die der Elbniederung bei Magdeburg, 2. der Börde und 3. der Braunkohlen- und Salzindustriegebiete dieser Gegend. Es wird sich somit im wesentlichen um die Darstellung eines Gebietes westlich der Elbe handeln.

Eine Gliederung des Gebiets ergibt sich ganz natürlich. Westlich und südlich von Magdeburg erstreckt sich die Börde, die im N. und NW. allmählich in eine walddreichere Region übergeht. Im S. und SW. legt sich wie ein breites Band quer durch unser Gebiet die Region der Braunkohlen und des Salzes, ihrerseits im SW. begleitet von einem zweiten mit guten Bodenverhältnissen ausgestatteten Gelände. Die Elbniederung kehrt dem Gebiete die konvexe Seite eines weiten Bogens

zu. An sie schließt sich nach O. zu ein im Gegensatz zur Börde nur wenig fruchtbares Gebiet, das seinen geographischen Bedingungen nach nicht unter den Begriff „Gegend von Magdeburg“ gehört. Es soll deshalb in der folgenden Betrachtung auch nur gestreift werden.

In politischer Beziehung gehört dem Gebiet der Kreis Wanzleben ganz und größere oder kleinere Teile der Kreise Wolmirstedt, Neuhaldensleben, Oschersleben, Aschersleben, Kalbe und Jerichow I an; außerdem liegt innerhalb der Grenzen des Kartenblattes eine Gemeinde des Kreises Jerichow und zwei Gemeinden des Kreises Gardelegen. Zwei kleine Gebietsteile braunschweigischen Landes finden sich am W.-Rande des Kartenblattes<sup>1</sup> und im S. ein Streifen Anhaltischen Gebiets.<sup>2</sup> Auch zwei westelbische und zwei ostelbische Enklaven von Anhalt liegen innerhalb der Grenzen.

## I.

Die Gegend von Magdeburg ist ein Teil des Norddeutschen Flachlandes und teilt mit diesem die allgemeinen Züge der Entstehung und Oberflächengestaltung.

Das Norddeutsche Tiefland umfaßt einen Teil des W. der großen europäischen Tieflandsregion. Unter seiner heutigen Oberfläche ruht diejenige, die in früheren geologischen Zeitaltern sein Antlitz bildete. Von dem ihm südlich vorgelagerten Horsten paläozoischer Auffaltung des sog. Variskischen Systems<sup>3</sup> trennte sich in der Tertiärzeit das norddeutsche Gebiet durch mächtige Sprünge, die sich noch heute in der Oberflächengestalt andeuten. Die abgelöste Scholle nahm insofern noch weiter an der gewaltigen Störung teil, als sie besonders weitgehende Dislokationen durch Spaltenbildung erlitt. Zugleich erfolgten horizontale und vertikale Verschiebungen der einzelnen Schollenteile. Der Beweis für diese Annahme wird durch die Tatsache erbracht, daß, wo immer anstehendes Gestein im Flachlande hervortritt, sich eine große Verschiedenheit im Streichen und Einfallen der Schichten feststellen läßt. Erodierende und denudierende Kräfte haben das unruhige ehemalige Oberflächenbild verschärft oder gemildert, weichere Schollenkanten abgetragen und härtere schärfer hervortreten lassen.<sup>4</sup>

<sup>1</sup> Nach Beiträge zur Statistik des Herzogtums Braunschweig. Herausgegeben vom statistischen Bureau des herzoglichen Staatsministeriums 1895, Heft XII.

<sup>2</sup> Nach Weyhe, Die Volksdichte im Herzogtum Anhalt, Mitteilungen des Vereins für Erdkunde. Halle 1889.

<sup>3</sup> Brückner, Die feste Erdrinde und ihre Formen, S. 163.

<sup>4</sup> Wahnschaffe, Die Ursachen der Oberflächengestaltung des Norddeutschen Flachlandes, S. 15.

In der Oberfläche der Gegend von Magdeburg sind Spuren dieser Vorgänge bemerkbar.

In gleicher Ausdehnungsrichtung mit dem Nordrande des Harzes zieht sich von Gommern (südöstlich von Magdeburg) über Magdeburg und weiter in nordwestlicher Richtung ein Zug paläozoischen Gesteins hin. Er ist zu betrachten als die schwache Aufbiegung des Randes einer Scholle, deren fast parallel laufender Südrand den Abfall des Harzes begleitet. Im westlichen Teile des nördlichen Bruchrandes, westlich und südwestlich von Neuwaldensleben, fehlen vulkanische Gesteine, Porphyre, nicht. Das flache Schollenbecken ist erfüllt von Sedimenten der Zechstein-, der Trias-, Jura- und Kreidezeit, an die sich das Tertiär anschließt.

Wie das Profil (Fig. 1) zeigt, erfährt die Mulde eine Teilung durch mehrere Faltensättel, zwischen denen die Sedimente vor Abrasion geschützt waren. Der bedeutsamste ist für uns der Staßfurter Rogensteinsattel.

Orographisch treten die Sättel sehr wenig hervor. Aber man kann ihren Verlauf doch verfolgen. Außerdem weist die linienhafte Anordnung einiger Steinbrüche auf sie als diejenigen Stellen hin, an denen älteres Gestein zutage tritt.<sup>1</sup> Als Liegendes des Diluviums machen sich die unter einer dünneren Deckschicht ruhenden Gesteinsarten dadurch kenntlich, daß sie einen verschieden guten Untergrund für das Ackerland abgeben.

<sup>1</sup> Vergl. Karte 1.

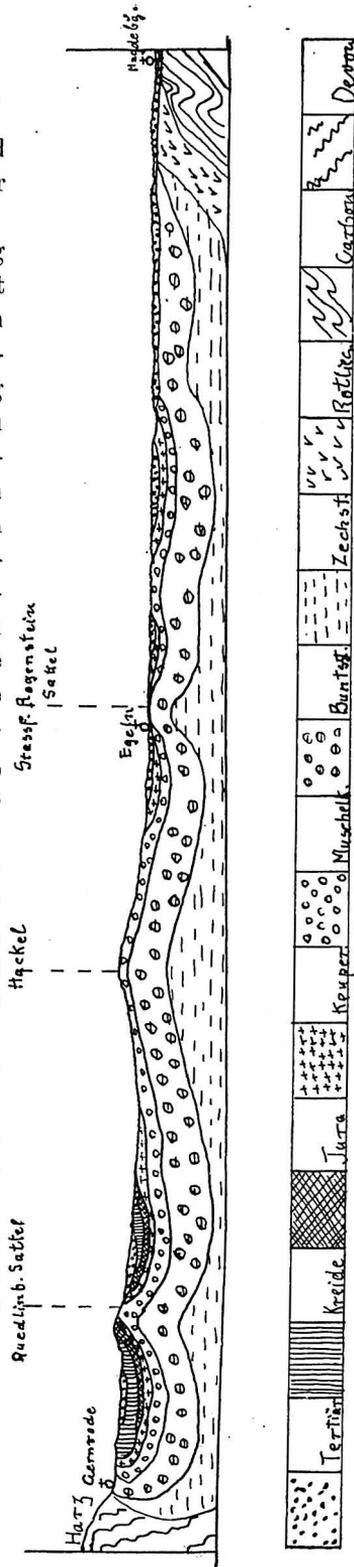


Fig. 1. Querprofil durch das subcretacynische Becken. (Nach Der Elbstrom, Kartenbeilagen.)

1 : 300000.

Von der größten Wichtigkeit sind für unser Gebiet die Formationen, welche die Bodenschätze des Salzes und der Kohle einschließen.

Das Salz ist an kein bestimmtes geologisches Zeitalter gebunden und kann von den ältesten Formationen an auftreten, wenn die Bedingungen zur Ablagerung vorhanden waren. In unserm Gebiet ruht es in der Zechsteinformation, die konkordant vom Buntsandstein überlagert ist. Es ist das Ergebnis einer nach Tausenden von Jahren zählenden Tätigkeit im Haushalt der Natur. Die von ihm bedeckte Mulde, deren Grenzen über unser Gebiet hinausreichen, bildete ehemals ein fast ständig durch eine Barre vom Hauptmeer abgeschlossenes Becken. Die schichtenweise Ablagerung des Salzes und der in seiner Begleitung auftretenden Stoffe erlaubt uns, den Bildungsvorgang denkend zu verfolgen und auf lange Perioden der ungestörten Verdunstung und darauf folgende Neuüberflutungen zu schließen.

Im einzelnen weisen die Salzbergwerke in ihrem Aufbau große Verschiedenheiten, im allgemeinen aber Übereinstimmung auf. Gewöhnlich wird die unterste Lage von dem mehrere hundert Meter mächtigen „älteren“ Steinsalz mit Anhydrit-„Jahresringen“ gebildet und daher schlechthin als Anhydritregion bezeichnet. An die Stelle dieses wasserfreien Calciumsulfats tritt in den oberen Regionen eine Folge anderer Sulfate, die teils ursprüngliche Ablagerungen, teils wahrscheinlich Zersetzungen und Umbildungen älterer Salze sind. Im Laufe der Zeit ist der hohe Wert dieser zuerst als unrein entfernten „Abraum“- oder Kalisalze für Landwirtschaft und technische Verwertung erkannt worden. Über dem Salz hat sich eine durch die damaligen klimatischen Verhältnisse zu erklärende Staubschicht abgelagert, die als Salzton oder Salzmergel vorhanden ist, wo sie nicht durch tektonische Vorgänge zerrissen worden ist.<sup>1</sup> Darüber hat sich unter mannigfach verschiedenen Bedingungen ein sekundäres „jüngeres“ Steinsalz niedergeschlagen.

Nach dem heutigen Stande der Bohrungen in unserm Gebiet erreicht die horizontale Erstreckung der Salzlager fast 100 qkm.<sup>2</sup>

Die Braunkohlen liegen im Tertiär und zwar im Unteroligocän eingebettet. Da die eocänen Ablagerungen in der Gegend von Magdeburg fehlen, so darf man für diese Zeit eine terrestre Epoche annehmen, während welcher die Braunkohlenflora sich entwickeln konnte. Sie wurde unter den Fluten der Oligocänzeit begraben. Bezeichnend

---

<sup>1</sup> Lang, Kalisalzlager, S. 38.

<sup>2</sup> Vergl. Karte 1 und Westphal, Zeitschrift für das Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1902. Bd. 50, S. 25.

ist für unser Braunkohlengebiet, im Gegensatz zu denjenigen der Lausitz und Böhmens, das Fehlen des vulkanischen Gesteins.

Ein Zusammenhang der bisher abgebauten Reviere wird für große Strecken angenommen, wenn er auch im einzelnen noch zu beweisen ist. Neben einem Hauptzuge finden sich Mulden von geringer Ausdehnung.<sup>1</sup>

Die miocäne Flut berührte vielleicht eben den Saum unsers Gebiets; Tiefbohrungen haben miocäne Ablagerungen in einigen unserm Gebiet benachbarten Regionen getroffen. Die Bohrungen<sup>2</sup> haben außerdem einen Beweis dafür erbracht, daß die Oberkante des alten Gesteins in ihren Niveauverhältnissen im Antlitz des Flachlandes nur in den allgemeinsten Zügen angedeutet wird, wie in den erwähnten großzügigen von SO. nach NW. streichenden Linien und einigen Rinnen, z. B. im Elblauf, daß aber im speziellen die Oberfläche in tertiärer und nachtertiärer Zeit sich neu und eigenartig gestaltet hat.

Dazu trugen besonders in diluvialer Zeit das Inlandeis und seine Wirkungen bei.

Der Hauptstrom des Eises ging von Norwegen aus, schob sich im Gebiet des Ostseebeckens vor, nahm seitliche Zuflüsse von Eisströmen auf, teilte sich südlich der heutigen Insel Bornholm und strömte in das Norddeutsche Flachland.<sup>3</sup> Wenn an der Dreiteilung der Eisbedeckung festgehalten und dem ersten Vorstoß eine geringere Ausdehnung beigemessen wird als dem nach einer Periode des Eisrückgangs stattfindenden erneuten und mächtigeren zweiten Vordringen, so darf unser Gebiet im W. der Elbe nach seiner Oberfläche in weitgehender Bedeutung als Schöpfung dieser zweiten Periode, der Periode des Unterdiluviums und der darauffolgenden Interglazial- und Abschmelzperiode, betrachtet werden.<sup>4</sup> Im O. der Elbe, nämlich an der westlichsten Abdachung des Flämings, lassen sich dagegen Ablagerungen einer dritten Eisbedeckung annehmen.

Über die Richtung der Eisbewegung sind Zeugen vorhanden in Schrammen auf anstehendem Gestein bei Magdeburg, Gommern, Hundisburg (nordwestlich von Magdeburg) und (Groß-)Wanzleben auf der Börde. Die Richtung darf als nordöstlich — südwestlich, und sehr

<sup>1</sup> Vollert, Der Braunkohlenbergbau im Oberbergamtsbezirk Halle, S. 48.

<sup>2</sup> Wahnschaffe, Ursachen usw., S. 34 u. f.

<sup>3</sup> Desgl. Jahrbuch der Königl. Preuß. geologischen Landesanstalt 1898, S. 62.  
Desgl. Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1883, S. 831.

<sup>4</sup> Klockmann, Jahrbuch d. Königl. Preuß. geologischen Landesanstalt 1883, S. 238.

abweichende Schrammen dürfen als lokale Ablenkung bezeichnet werden.<sup>1</sup>

Hat innerhalb unserer Grenzen das Inlandeis auch seine orographisch bedeutsamsten Formen, die Endmoränen, nicht hinterlassen, so sind doch die Wirkungen der akkumulierenden Tätigkeit des Eises selbst, desgleichen die Folgen der erosiven Tätigkeit der Schmelzwasser deutlich erkennbar.

Die zunächst auf dem festen Gestein ruhende diluviale Schicht besteht aus (unterem) Geschiebemergel, dem als Grundmoräne transportierten Material. Wo immer das überschrittene Gestein zertrümmerbar war, ist die Moräne mit örtlichem Gestein gemischt und kann als Lokalmoräne bezeichnet werden. Die nordischen und lokalen Gesteine sind durch Geschiebelehm zu festen Konglomeraten verkittet oder in Granden eingebettet. Das herbeigeschaffte große Material ist für steinarne Gegenden wertvoll, muß aber aus dem Bett des Elbstroms als lästig entfernt werden.

Die Zeit der Ablagerung erschließt sich aus der Fauna oder dem Vorhandensein des Elbsandes.<sup>2</sup> Nach seiner Beschaffenheit und dem Grade seiner Durchlässigkeit wirkt der Geschiebemergel auf die ihn überlagernde, durch die Schmelzwasser zu Löß umgebildete Schicht. Der Bördelöß dürfte somit nicht als äolische, sondern wie der Mississippilöß als fluviatile Bildung anzusehen sein.<sup>3</sup>

Dem Löß verdankt die Börde ihre außerordentliche Fruchtbarkeit und damit die Grundlage ihres wirtschaftlichen Wohlstandes. Es lassen sich bei ihm zwei Hauptschichten unterscheiden, der untere „gelbe“ Löß und der obere „dunkle humöse“, der durchschnittlich 0,5 m mächtig ist. Die Humusanhäufung scheint auf die Umbildung einer Steppenflora zurückzuführen zu sein, die vielleicht während des langen Zeitraums der Interglazialzeit oder doch aber einer jungdiluvialen Periode sich hier ausbreitete.<sup>4</sup> Die Zusammensetzung des Löß bedingt lokal die Fruchtbarkeit des Ackers.

In die Terraingestaltung bringen die Ablagerungen der Diluvialzeit eine zweite charakteristische Linie, die nord-südliche, bzw. süd-

<sup>1</sup> Wahnschaffe, Ursachen usw., S. 92 u. f.

<sup>2</sup> Desgl. Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1883, S. 834.

<sup>3</sup> Salisbury, Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1888, S. 272.

<sup>4</sup> Ob das Urstromtal oberhalb Magdeburg eine nordwestliche Fortsetzung (Saale, Bode, Ocker, Weser) besessen, oder seine Wasser unterhalb Magdeburg durch das Ohretal der Weser zugeführt hat, ist noch immer eine umstrittene Frage. — Der Elbstrom, sein Stromgebiet und seine wichtigsten Nebenflüsse. Herausgegeben von der Königl. Elbstrombauverwaltung zu Magdeburg, II, S. 185.

west-nordöstliche. Orographisch treten die jüngeren Formen deutlicher hervor als die älteren.

Mit dem Beginn des Eisrückzuges bildeten sich südlich des Eisrandes große Staubecken und im weiteren Verlauf breite Abflußrinnen des Schmelzwassers. Die südlichste und mächtigste, das Breslau-Magdeburger Haupttal, durchzieht mit ihrem westlichen Teile unser Gebiet;<sup>1</sup> sie wird durch die breite Elbniederung bezeichnet. Das Tal ist eine der obenerwähnten, alten tektonischen Rinnen. Nach Grünsandablagerungen bei Magdeburg zu schließen, hat der Elbstrom hier einen mitteloligocänen Vorgänger gehabt.<sup>2</sup>

Die Schmelzwasser erodierten endlich östlich des Schollenrandes ein mehrere Kilometer breites Bett, trugen hier das lose Material weiter fort oder lagerten es um, bildeten tiefere Rinnen und füllten sie wieder aus, um abermals neue zu schaffen. Zwischen den verschiedenen Flußwegen blieben alt- und jungdiluviale Inseln stehen. Diese Inseln und niedrige Dünenzüge aus Elbsand bilden die geringen Erhebungen der Elbniederung. Im wirtschaftlichen Leben heben sich die Gebiete der fruchtbaren Inseln und sandigen Landstriche scharf voneinander ab durch ihre sehr verschiedene Ertragsfähigkeit. Die Elbniederung liegt im Mittel 50 m über Meer, während die seitlichen Randlinien des diluvialen Tales, seine „Hochufer“, eine Höhe von 55—65 m erreichen.

Der heutige Strom bezeichnet keineswegs die Mittellinie des alten Strombettes, sondern er nähert sich, sehr zum Vorteil der Siedlungen, streckenweise dem Hochufer, z. B. zwischen Schönebeck und Magdeburg dem westlichen Hochufer. Nördlich von Magdeburg berührt er bei Hohenwarthe das östliche Hochufer.

So lange der Strom sich selbst überlassen blieb, war sein Lauf ein häufig gespaltener und viel gewundener. Seit Jahrhunderten hat der Mensch an seiner Verbesserung gearbeitet, aber erst seit 1866 verschafft die planvoll durchgeführte Regulierungstätigkeit der Elbe als Verkehrsstraße Sicherheit und Zuverlässigkeit und schützt die anliegenden Ländereien vor Verheerung. Der Stromlauf ist der Luftlinie durch Abschneidung großer Flußschlingen mehr und mehr angenähert worden.

So ist z. B. die Entfernung zwischen Magdeburg und Hohenwarthe seit 1740 von 23,7 km auf 12,4 km verkürzt worden. Die angestrebte Geradelegung des Laufes bedingt eine Vergrößerung des Gefälles, wodurch wiederum für eine beschleunigte Wasserabführung gesorgt wird. Die schärfsten erhaltenen Krümmungen haben auf unserer Strecke einen

<sup>1</sup> Der Elbstrom, I, S. 196.

<sup>2</sup> Schreiber, Zeitschrift der deutschen geologischen Gesellschaft 1889, S. 604.

Krümmungsradius von 500—600 m.<sup>1</sup> Sie sind für die Schifffahrt kein Hindernis mehr. Die ehemaligen Flußläufe werden häufig noch bezeichnet durch Schlenken, Kolke oder große Teiche, die gewöhnlich „Seen“ genannt werden. — Eine immer wasserführende Spaltung erleidet die Elbe nur zweimal, bei Magdeburg selbst und oberhalb dieser Stadt zwischen Dornburg (Anhalt) und Salbke.

Von schützenden Deichen werden die Uferländereien fast auf der ganzen Strecke begleitet. Nur selten tritt das hochwasserfreie Hochufer nahe genug an den Strom heran, um den künstlichen Schutz entbehrlich zu machen. Durch die Deiche ist das natürliche Überschwemmungsgebiet außerordentlich eingeschränkt worden. Es hat z. B. für die Strecke Saale-Ehlemündung eine mittlere Breite von 7,4 km, während die in die Deiche gefaßte Hochwasserbreite im Mittel nur 2 km beträgt,<sup>2</sup> so daß der dauernden Ausnutzung hier eine bedeutende Fläche Landes gewonnen ist.

Um für das Hochwasser größere Abflußmöglichkeit zu schaffen, ist der etwa 30 km lange Umflutkanal angelegt worden. Er stellt zwischen der Elbe oberhalb Magdeburg und der Elbe unterhalb dieser Stadt zur Hochwasserzeit eine Verbindung her, durch die der Strom auf der entsprechenden 36 km langen Strecke entlastet wird. In dem nördlichen Teile umfassen die Deiche der Umflut den Unterlauf der von SO., dem Abhang des Flämings herkommenden Ehle, die unterhalb Biederitz ihren Lauf nach NNO. fortsetzt, während zur Hochwasserzeit die Fluten sich frei über die Elbniederung dem Strome zu ergießen.

Die Ufer des Stromes selbst sind durch Bauten befestigt, um der ununterbrochenen Geschiebezufuhr durch Absturz Einhalt zu tun. Einer störenden Verflachung wird durch Baggerung entgegen gearbeitet, Geröll und zahlreiche am Grunde eingebettete Baumstämme werden durch Hebung entfernt. In dem von festen Felsriffen durchquerten Flußbett in Magdeburg ist der feste Stein z. T. weggebrochen worden. — So sind die Anwohner des Flusses unermüdlich tätig, den Strom zu bändigen, die benachbarten Ländereien zu schützen und ihn selbst zu einer immer besseren Verkehrsstraße zu machen.

Sein ehemaliges Überschwemmungsgebiet hat der Strom im Laufe der Zeit mit einer 1—2 m mächtigen Schlickdecke versehen.

Der Elbschlick besitzt durch seinen Tongehalt und das Fehlen von Kalkbestandteilen große Vorzüge für die Verwendung in der Ziegelfabrikation.

<sup>1</sup> Der Elbstrom, Statistik, S. 40.

<sup>2</sup> Der Elbstrom, I, S. 251.

Fundort	Grand über 2 mm	Sand				Tonhaltige Teile		
		2—1 mm	1—0,5 mm	0,5—0,1 mm	0,1—0,05 mm	Staub 0,05—0,01 mm	Feinste Teile unter 0,01 mm	
Lagoische Ziegelei Magdeburg, Ber- liner Chaussee	—	10,58 %				16,20 %	73,22 %	Aus 1/2 m Tiefe
		0,14 %	1,20 %	3,74 %	5,50 %			
„	—	7,14 %				4,24 %	88,62 %	Aus 1 m Tiefe
		0,08 %	0,36 %	2,46 %	4,24 %			
Zum Vergleich: Wechselschlick Königsdorf, Kl.- Werder	0,26 %	22,98 %				23,96 %	51,88 %	1
		—	0,08 %	13,06 %	9,84 %			

Die mit dem guten Elbschick ausgestatteten Distrikte sind regellos, oder scheinbar regellos in der Elbniederung verstreut. Auch an den Talrändern fehlen sie nicht.

Westlich vom Elbtal erhebt sich die Börde, die, ihre Randgebiete eingerechnet, sich zwischen der Elbe und Bode, dem Quellgebiet der Aller und der Ohre erstreckt. Feste Grenzen lassen sich für die Börde nicht aufstellen; allmählich geht sie in ihre Saumgebiete und nach S. in die Industrieregion der Bodesenke über.

Es lassen sich in der Börde, von der Elbe ausgehend, drei nach W. hin ansteigende Regionen unterscheiden, die durch die diluvialen Höhenränder getrennt sind.<sup>2</sup> Deutlich ausgeprägt ist besonders der östliche Rand. Die Ortschaften seines östlichen Vorlandes erreichen die Höhenlinie von 100 m nicht, westlich von ihm liegen sie ausnahmslos höher. Auf der dritten Stufe wird namentlich nach SW. zu die Höhe von 150 m überschritten. Die verstreut liegenden Einzelhöhen erreichen auf der ersten und zweiten Stufe nirgends eine Höhe von 150 m; nur auf den die Aller rechts und links begleitenden Höhenzügen wird die 160 m- und 200 m-Isohypse erreicht und überschritten. Nach S. neigen sich die Allerhöhen zur Bodesenke. Jenseits derselben finden sich im Huy- und Hackelwald die größten Höhen.

Eine Höhenschichtenkarte mit 50 m Abständen würde sich in unserm Gebiet verhältnismäßig einfach gestalten. Die 50 m-Isohypse begleitet die Flüsse in flachen Kurven und buchtet, besonders nach den Zuflüssen

<sup>1</sup> Wahnschaffe, Abhandlungen zur geologischen Spezialkarte von Preußen 1885, S. 93 und 96.

<sup>2</sup> Vergl. Karte 1.

hin, ins Land hinein aus. Während sie im Ohretal den Fluß fast die Mittellinie bezeichnen läßt, läuft sie im Gegensatz dazu am Elbstrom in ungleichmäßigen Abständen entlang. Oberhalb Wolmirstedt, das durch seine Lage die ehemalige Ohremündung bezeichnet, wendet sie sich in fast nord-südlicher Richtung auf Magdeburg zu und bildet dadurch eine natürliche Fortsetzung des nördlich von Wolmirstedt liegenden Talrandes. Von Magdeburg an bewahrt sie im großen und ganzen südöstliche Richtung und läuft z. T. so nahe am Stromufer entlang, daß sie die Bühnen berührt. Oberhalb Schönebeck gibt sie einem breiteren Tale Raum, das auch den vielgewundenen Saaleunterlauf einbegreift.

Die 100 m-Isopyse folgt im S. der Ohre, wenn von der Ausbuchtung an der Bever abgesehen wird, der 50 m-Isopyse fast parallel und wendet sich in einem stumpfen Winkel nach S., indem sie zur 50 m-Isopyse etwa die Breite der Elbtalniederung als Entfernung innehält. Sie überschreitet den 52.<sup>o</sup> nicht, sondern verläuft nach NW., ebenso wie eine sich südlich der Bode hinziehende Linie gleicher Höhe. Auf diese Weise wird die Bodesenke als unter 100 m liegend gekennzeichnet. Von der Umrandung aus greift die 100 m-Linie verschiedentlich an den in der diluvialen Decke erodierten Flußtälern aufwärts in das Innere der Börde ein und macht das Bild zu einem reicher gegliederten.

Die 150 m-Isopyse wird in den Allerhöhen und im Huy- und Hackelwald überschritten.

Die diluviale Hochfläche im Osten des Elbtales liegt unter 100 m und senkt sich allmählich zur 50 m-Isopyse, die den Ostrand des Elbtales bezeichnet.

Im Hinblick auf die für die Bodenform als charakteristisch bezeichneten Linien, ordnet sich das Flußnetz westlich der Elbe zu einem ziemlich regelmäßigen Bilde.

Auf der Börde deutet der Oberlauf der Flüsse, ebenso wie der nördliche Randfluß, die Ohre, und der Unterlauf des südlichen, der Bode, durch die nordwestlich-südöstliche Richtung auf die älteren geologischen Verhältnisse. Eine mittlere Linie bildet die Aller. Sie entspringt etwa 30 km westlich von Magdeburg in einer Höhe von rund 150 m und verfolgt fast geradlinig die angegebene Richtung bis zur preußischen Grenze. Auch die ihr zufließenden „Gräben“ und die jenseits einer niedrigen Wasserscheide zur Ohre abfließenden Gewässer, Bever und Olve, weisen diese Richtung auf, ehe sie mit jäher Wendung eine fast entgegengesetzte einschlagen. Nach der Elbe zu wird die Allerlinie fortgeführt durch einen „Graben“ und nördlich von diesem durch die Sarre, deren Quelle von dem östlicheren Allergraben nur

durch eine geringe Wasserscheide getrennt ist. Weiterhin erscheint die Südostlinie im Oberlauf der Sülze, die bei der Südvorstadt von Magdeburg in die Elbe mündet, und durch die Quellbäche der nördlich von ihr der Elbe zugehenden Schrote und Gr. Sülze bezeichnet. Wo immer die Nebenflüsse dem Elblauf gegenüber die mehr senkrechte Richtung aufgeben und sich seiner Laufrichtung angleichen, fließen sie innerhalb der Stromniederung, z. B. die Gr. Sülze im Unterlauf, der „Graben“ nördlich der Saale, sowie die Taube oder der Landgraben südlich der Saale, ebenso der Unterlauf der ostelbischen Nebenflüsse Nuthe und Ehle. Der oberhalb Schönebeck mündende Graben ist gerade gelegt worden.

Mit Ausnahme der Elbniederungsflüsse zeichnen sich alle durch ein gutes und regelmäßiges Gefälle aus. Daher sind sie von den Anwohnern reichlich in den Dienst des Mühlenbetriebes gestellt worden. Die Verwendung der Gewässer zum Transport von Abwässern aus Salinen, Schächten und Fabriken beeinträchtigt oder verbietet ihre weitere Ausnützung. Diese Nebenflüsse beeinflussen den Wasserstand der Elbe nicht. Die Ohre, die zeitweise größere Wassermengen abführt, erreicht den Strom erst an der Grenze.

In hydrographischer Beziehung ist nur die Saale von Bedeutung für den Strom. Wenige Kilometer unterhalb des Eintritts in unser Gebiet nimmt sie die Bode auf. Die Bode wendet sich in der Oscherslebener Senke (Bodesenke) in einem fast rechten Winkel nach SO., nachdem sie die ihr in gleicher Richtung zufließenden Gräben, „Fauler Graben“ und „Schiffer-Graben“, aufgenommen hat. Ihr bisher gutes Gefälle vermindert sich innerhalb der Senke, ihr Lauf ist vielfach gespalten, und das die Gräben begleitende Bruchland setzt sich auch an ihren Ufern fort.<sup>1</sup> Nur kurz vor ihrer Mündung in die Saale gewinnt sie noch einmal ein festes Flußbett. Auf eine Strecke folgt sie der Saale ins Muschelkalkgebiet, dann überwindet der vereinigte Fluß links das Tertiär, das in Felsbarren den Fluß durchsetzt und gehört hierauf der Elbniederung an, so daß, was von der Elbe als Tieflandsstrom gesagt worden ist, in kleinere Verhältnisse übertragen, auch auf die Saale Anwendung finden darf.

An größeren stehenden Gewässern ist die Börde arm. Der gut durchlässige Boden bot keine sehr günstigen Bedingungen für ihre Bildung. Nur auf dem sich zur Bode senkenden Gelände befanden sich Seen, die aus wirtschaftlichen Gründen entwässert worden sind, so der

---

<sup>1</sup> Der 1883 aufgestellte Regulierungsplan scheint jetzt seiner Verwirklichung entgegen gehen zu sollen.

See, der Seehausen den Namen gegeben hat, der „Faule See“ östlich von Wanzleben, und der Domerslebener und Remkerslebener See. Auch die Wiesen der Marbe sind entwässert worden.

Die kleinen Teiche nehmen an Zahl nach NW. zu; dort finden sich auch, von der Bever durchflossen, zwei größere Teiche. Im übrigen finden sich stehende Gewässer nur in den mit Tage- oder auch mit Grundwasser gefüllten verlassenen Steinbrüchen und den Elbkolken.

Wie in Beziehung auf die Bodengestaltung teilt unser Gebiet in klimatischer Hinsicht im allgemeinen die Eigenschaften des Norddeutschen Flachlandes. Innerhalb desselben steht es auf der Schwelle zwischen Ost- und Westdeutschland; auch als Teil des Elbgebiets nimmt es eine Mittelstellung ein. Nicht unmittelbar am Meere und somit nicht im Bezirk der größten Ausgeglichenheit der Temperaturverhältnisse, auch nicht in der Gebirgsregion und somit im Gebiet der größeren klimatischen Kontraste, ist das Klima ein günstiges, und die Gegensätze sind als sehr mäßige zu bezeichnen. Die nordsüdliche Ausdehnung ist zu gering und das Bodenrelief zu ruhig, um scharfe Kontraste hervorzurufen. Die Januar-Isotherme von 0° C. läuft in fast nordsüdlicher Richtung durch den W. unsers Gebiets, die Juli-Isotherme von 20° läßt es nördlich, die Jahresisotherme von 10° östlich liegen. Die Monatsmittel stellen sich für Magdeburg wie folgt:<sup>1</sup>

Jan.	Febr.	März	April	Mai	Juni	Juli	Aug.	Sept.	Okt.	Nov.	Dez.	Jahr	Ampl.
0,0°	0,9°	3,5°	8,6°	13,1°	17,5°	18,8°	18°	14,8°	9,4°	3,9°	0,7°	9,1°	18,8°

Auch die Niederschlagsmengen zeigen mehr graduelle Abstufung als kontrastierende Verhältnisse. Da die Niederschläge von der Abkühlungsmöglichkeit der mit Wasserdampf gesättigten Luft abhängen und diese Bedingung auf dem Festlande meist an Gebirgen erfüllt wird, wenn die Luft zum Aufsteigen in kältere Regionen veranlaßt wird, so müßte eine Höhenschichtenkarte die Grundlage für eine Niederschlagskarte abgeben können. Selbst in unserm nur mit sehr mäßigen Höhen ausgestatteten Gebiet beweist sich das.

Das Ohre-, Elb- und Bodetal haben den geringsten Niederschlag und liegen unterhalb der 500 mm-Isohyete. Die regenbringenden Westwinde, die ebenso häufig auftreten als alle andern Winde zusammen, beginnen damit, ihre Feuchtigkeit an den vorhandenen Höhen abzusetzen und bringen den an der Leeseite liegenden Gegenden nur geringere Regenmengen.

<sup>1</sup> Der Elbstrom, Tabellenband, S. 43.

Den wirtschaftlichen Verhältnissen kommt diese günstige Verteilung sehr zustatten. Die Niederschlagsmengen stehen fast in einem umgekehrten Verhältnis zu dem Reichtum an Bewässerung durch Flüsse.

Regen, Schnee und Frost sind von großem Einfluß auf den Stand der Schifffahrt auf Saale und Elbe und somit auf Wohl und Wehe der anliegenden Ländereien. Es darf als besonders günstig bezeichnet werden, daß weder die Hauptgewitterzeiten noch die Schneeschmelze für die verschiedenen Teile des Elbgebiets zu gleicher Zeit eintreten, und daß auch die Befreiung des Stromes vom Eise von S. nach N. streckenweise fortschreitet.<sup>1</sup>

Der gleichmäßigen und doch abwechslungsreichen Bodengestaltung und -Beschaffenheit und den günstigen hydrographischen und klimatischen Verhältnissen entspricht die bevorzugte Ausgestaltung unsers Gebiets in Beziehung auf die Pflanzendecke und Verteilung von Ackerland, Wiese und Wald im W. der Elbe.

Der Ackerboden nimmt geradezu eine herrschende Stellung ein. Fast  $\frac{3}{4}$  des gesamten Areals gehört ihm an, nirgends fehlt er auf weiteren Flächen ganz und erreicht in größerer Ausdehnung so hervorragende Güte, daß er die Grundlage des wirtschaftlichen Wohlstandes bildet.

Für den ganzen Regierungsbezirk stellt sich der Anbau wie folgt; für unser Gebiet dürften sich die Zahlen zugunsten der Hackfrüchte verschieben.<sup>2</sup>

Landesteil	Hauptnutzungsarten des Acker- u. Gartenlandes in Prozenten der Fläche von Acker- und Gartenland.						
	Hauptgetreidearten	Andro Getreide u. Hülsenfrüchte	Hackfrüchte u. Gemüse	Handelsgewächse	Futterpflanzen	Brache u. Ackerweide	Haus- u. Obstgärten
Reg.-Bez. Magdeburg	54,70	6,68	26,80	1,80	4,54	4,38	1,10
Zum Vergleich:							
Reg.-Bez. Merseburg	59,29	6,13	23,11	0,74	7,13	2,37	1,23
Reg.-Bez. Liegnitz	60,47	4,82	18,98	0,87	10,50	2,80	1,56

Verglichen mit dem Ackerlande sind die Anteile des Waldes (8 %) und der Wiesen (fast 8 %) geringe. Der Wald fehlt auf der Börde gänzlich; er findet sich in zusammenhängenden Forsten nur in der sandigeren NW.-Region. Hier zeugen einzelne Linden, Buchen und Eichen, die auf ein Alter von 6—800 Jahr geschätzt werden, von dem Heimatsrecht des Waldes.<sup>3</sup>

<sup>1</sup> Der Elbstrom, I, S. 43.

<sup>2</sup> Ebenda S. 219.

<sup>3</sup> Mertens, Bemerkenswerte Bäume im Holzkreise des Herzogtums Magdeburg. Mitt. d. V. f. Erdkunde. Halle 1904.

Außerdem sind die Holzungen auf die Höhen des Huy- und Hackel-Waldes und des Hohen Holzes (im SW. der Allerquelle), sowie auf einzelne Distrikte der Elbniederung beschränkt.

Östlich der Elbe finden sich Waldbestände in unserm Gebiet nur vereinzelt in der Elbniederung und weiterhin am Ostrande um Grabow.

Während der Wald in der Elbniederung im Laufe der Jahre streckenweise den Bemühungen der Hochwasserregulierung zum Opfer gefallen ist, bahnt sich im allgemeinen seit etwa 20 Jahren eine Waldzunahme an.<sup>1</sup> Die Verwendung der Braunkohle und ihrer Umformungen als Brennmaterial in Industrie und Haushalt zieht eine Verminderung des Holzverbrauchs nach sich, und die Änderungen in den Fütterungsverhältnissen des Nutztviehs, sowie der Rückgang der Schafzucht erlauben, größere Weideflächen aufzuforsten. — Nur da, wo das Weideland nach Lage und Bodenbeschaffenheit sein absolutes Recht behauptet, bedingt es den größeren Betrieb der Schafzucht.

Über das spezifische Ödland fehlen die statistischen Nachrichten, doch kann es nach Abzug der von den Ortschaften bedeckten Flächen nur in sehr geringer Ausdehnung vorhanden sein.

Das Fehlen bedeutender Kontraste in Bodengestalt und -Beschaffenheit spiegelt sich fernerhin wieder in der im allgemeinen gleichmäßigen Verteilung der Siedlungen. Da es in der Natur der Entwicklung des wirtschaftlichen Lebens liegt, daß sich die Menschen als Ackerbauer an feste Wohnsitze binden, so werden die Siedlungen in erster Linie nach Zahl und Ort auf die Güte des Ackers deuten. Selbst da, wo im weiteren Verlauf der wirtschaftlichen Entwicklung, Siedlungen aus rein industriellen Absichten angelegt werden, wird die Nähe fruchtbarer Gegenden und ihre leichte Erreichbarkeit auf Ortswahl und weitere Entwicklung von bedeutendem Einfluß sein. — Kein Teil unsers Gebiets ist der Ansiedlung auf weitere Strecken feindlich. In der Elbniederung sind siedlungsfeindliche Flächen andern von geschützter Lage, fruchtbaren Böden und guten Tonlagern benachbart. In der Oscherslebener Senke wird die Ungunst der Bodenverhältnisse z. T. aufgewogen durch den Reichtum an Bodenschätzen; außerdem trägt die Nähe der fruchtbaren Gegenden, die verhältnismäßige Schmalheit des Bruchlandes und seine gute Überbrückung am Halbierungspunkt der Längserstreckung viel zum Ausgleich der ungünstigen Verhältnisse bei.

Entfernen wir aus unserm Gebiet alle Linien und Zeichen mit Ausnahme der Signaturen für Dörfer, so erhalten wir ein Bild, das in

---

<sup>1</sup> Der Elbstrom, I, S. 122.

einen ziemlich gleichmäßig, wenn auch nicht sehr dicht besiedelten N. und einen dünner und ungleichmäßiger besiedelten S. durch den 52. Breitenparallel zerlegt wird. Die dünner besiedelte Zone schiebt sich am Mittelmeridian nach N. vor. Liegen für die schwächere Besiedlung an allen Stellen gleiche Gründe vor? — Wir wissen nach der bisherigen Untersuchung, daß das nicht der Fall ist. Für die Gegend der Salz- und Braunkohlenindustrie würde sich das Bild durch Eintragung der Kleinsiedlungen bedeutend verändern und dichter mit Zeichen bedecken. Diese Siedlungen würden die größere Unabhängigkeit von Grund und Boden beweisen. Nördlich und südlich der Salz- und Kohlenindustrieregion würden die Kleinsiedlungen die Zahl kaum merklich verändern. Für die Börde erscheint die geringe Zahl der Ortschaften befremdlich. Die Gründe liegen in historischen und wirtschaftlichen Verhältnissen. Zwischen den heutigen Ortschaften finden sich eine bedeutende Anzahl „wüster“ Flecken, deren Bewohner im Laufe der Zeit veranlaßt wurden in die Städte und größeren Dorfschaften überzusiedeln. Für den Anteil unsers Gebiets am Kreise Wolmirstedt z. B. sind allein 40 solcher verlassener Siedlungen nachgewiesen.<sup>1</sup>

Die dünne Besiedlung gerade des besten Teils der Börde, südwestlich von Magdeburg, erklärt sich außerdem durch die wirtschaftliche Sparsamkeit, die zur Veranlassung des engeren Zusammenschlusses in einer geringeren Anzahl von Niederlassungen wurde, um auf diese Weise eine Vermehrung des Ackerlandes zu erzielen.

Das Fehlen hervortretender linienhafter Anordnung von Siedlungen erklärt sich aus der Terraingestaltung; aber auch die mehr reihenweise Lage der Niederlassungen auf der ersten Bördstufe läßt sich darauf zurückführen. Ebenso darf die Form des Bodens als bestimmend angesehen werden für die Reihe der Siedlungen auf dem Hochufer nördlich und südlich von Magdeburg (das selbst durch vier Niederlassungen bezeichnet ist: Altstadt, Neustadt, Sudenburg, Wilhelmstadt). Ein Vergleich mit der Karte zeigt ferner, daß Sülze und Bever die Niederlassungen angezogen haben.

Im ostelbischen Gebiet sind die Siedlungen den weniger günstigen Bodenverhältnissen entsprechend nicht zahlreich und nicht volkreich.

Die Bedeutung der Städte für das wirtschaftliche Leben wird durch ihre geographischen Verhältnisse mitbestimmt. Die Zahl der Vorzüge, die durch geologische, physikalische und topographische Karten veranschaulicht werden, deutet in jedem Falle auf die Wichtigkeit der Stadt

---

<sup>1</sup> Danneil, Geschichte des Magdeburger Bauernstandes, S. 756.

und die Sphäre ihres Einflusses hin. Je mannigfacher die Vorteile sind, und je unumstrittener ihre Stellung innerhalb ihrer Umgebung, desto gesicherter ist ihr dauerndes Gedeihen.

Auf der Börde selbst, wo viele Dörfer ein fast städtisches Gepräge haben, fehlen die Städte, ohne daß dies einen Mangel bedeutet. Die vorhandenen Städte der Ackerbauregionen (Neuhaldensleben und Wolmirstedt im N., Wanzleben und Seehausen im S. der Börde, Kochstedt und Schwanebeck im S. der Bodesenke) sind Marktplätze für ihre engere Umgebung und zu solchen durch ihre Lage gut geeignet. Von allen Seiten her sind sie leicht zu erreichen und mit größeren Orten durch Eisenbahnen verbunden. Von diesen Städten hat nur Neuhaldensleben eine nicht bodenständige Industrie.

Die guten Verkehrsbedingungen und die Bodenschätze begünstigen die Städte östlich der Oscherslebener Senke (Schönebeck, Barby, Kalbe, Staßfurt). Oschersleben selbst ist als Brückenstadt wichtig und als Vermittler zwischen der Börde und dem spezifisch subhercynischen Gelände. Schönebeck und Barby sind Stützpunkte für den Verkehr auf der Elbe und Berührungspunkte zwischen ihrem Hinterland und dem Verkehr auf der großen natürlichen Wasserader.

Eine Sonderstellung nimmt Magdeburg ein. Die Lage am festen Ufer des schiffbaren Flusses, die Nachbarschaft der stromaufwärts gelegenen, reichen Industriegegend, die Nähe der ohne ein trennendes Zwischengebiet vor seinen Toren anhebenden Börde, die ihm Nahrungsmittel, und der Schlickregion, die ihm Baumaterial liefert, vereinigen sich zu Vorzügen, die Magdeburg als Brücken- und Randstadt, als Industrie- und Verkehrsort zur natürlichen Hauptstadt der Gegend erhebt.

Die Entwicklung des Verkehrs lehnt sich an die geographischen Verhältnisse an. Die bedeutendste aller Verkehrsadern in unserm Gebiet ist von jeher die Elbe gewesen. Schon den Römern war sie als Wasserweg bekannt und für das Mittelalter wird ihre hohe Wichtigkeit durch Urkunden bezeugt. Die Anlage der Ortschaften an der Alten Elbe und die unablässigen Bemühungen um die Verbesserung des Stromlaufs bekunden seine Bedeutung, die in früheren Jahrhunderten erhöht wurde durch die Schwierigkeit des Landverkehrs. Infolge seiner bevorzugten Lage nach Erstreckung und Begrenzung und der verhältnismäßig kurzen Zeit, während welcher die Schifffahrt eine Unterbrechung durch den Frost erfährt, ist der Strom zur Verkehrsstraße besonders geeignet.

Die Errungenschaften der Strompflege haben ihm unter den natürlichen großen Verkehrsadern Deutschlands eine herrschende Stellung verschafft.

Durch die Elbstädte, vornehmlich durch Magdeburg, nimmt unser Gebiet an diesem Vorzuge teil.

Am einfachsten und deutlichsten geht seine Wichtigkeit für unsre Gegend vielleicht aus einigen Zahlen hervor, die den Güterverkehr auf dem Magdeburger Hafen betreffen, und die statt andrer exakter Belege angeführt seien:<sup>1</sup>

	Kaufmannsgüter				Nahrungsmittel				Brennmaterial				Baumaterial			
	Eingeladen Angabe in t		Ausgeladen Angabe in t		Eingeladen Angabe in t		Ausgeladen Angabe in t		Eingeladen Angabe in t		Ausgeladen Angabe in t		Eingelad. Ang. in t		Ausgeladen Angabe in t	
	a. zu Tal	b. zu Berg	a. zu Tal	b. zu Berg	a. zu Tal	b. zu Berg										
1879	119 000	7 000	8000	94 000	84 000	11 000	19 000	55 000	3 000	400	195 000	10 000	4 000	700	60 000	77 000
1889	281 000	19 000	6000	311 000	26 000	2 000	15 000	250 000	13 000	—	285 000	14 000	4 000	300	110 000	93 000

Die Saale, die schon im Mittelalter besonders in den Dienst des Holztransports für die benachbarten Salinen gestellt wurde, bildet eine natürliche Nebenader des Elbverkehrs, dessen Erscheinungen sich hier im kleinen wiederholen.

Für den Schiffsverkehr kommt die Ohre nicht in Betracht. Auch für den Betrieb der Flößerei ist sie ungeeignet, so daß die an ihr gelegenen Ortschaften von ihr als Wasserweg keinen Nutzen haben. Daß die breite, dem Elbtal angehörende Mündung von Elbkähnen zeitweilig als Nothafen benutzt wird, berührt das wirtschaftliche Leben der Anwohner nicht.

Der Verlauf der großen Verkehrsstraßen zeigt, daß in unserm Gebiet die Terrainbeschaffenheit nicht weniger bestimmend gewirkt hat als dies in gebirgigen Ländern der Fall ist. — In zwei Regionen stellen sich der Anlage von Straßen bedeutende Schwierigkeiten entgegen, in der Elbniederung und der Bodesenke. Deshalb finden sich hier wenige Querwege, und die vorhandenen haben besondere Wichtigkeit. Der unfeste Grund und Boden und die Überschwemmungsgefahr sind die gemeinsamen Feinde in beiden Gebieten. Der Überwindung dieser ungünstigen Bedingungen verdanken die beiden Brückenstädte ihre Bedeutung, die bei Magdeburg, der Lage und weiteren Vorzüge der Stadt entsprechend, größer ist als bei Oschersleben. Nicht nur das Hervortreten des festen Gesteins eignete Magdeburg für die Anlage der Brücke, sondern auch der Umstand, daß die ganze Breite des Stromes nicht auf einmal überwunden zu werden brauchte, daß aber anderseits der Zwischenraum zwischen den Elbarmen klein genug war, um die Brücken

<sup>1</sup> Nach der Elbstrom, Statistikband, Zahlen stark abgerundet.

unter den Schutz einer einzigen Ortschaft zu bringen.<sup>1</sup> Den Vorzug einer Elbbrücke genoß jahrhundertlang stromauf- und abwärts keine andre Stadt. Hier überschritt, von O. her kommend, die alte Handelsstraße den Strom und führte auf der östlichen Bördstufe über Staßfurt weiter nach S. Sie wird vielleicht heute bezeichnet durch die Chaussee Dodendorf—Löderburg—Staßfurt, die sich auf dem leichtwelligen Terrain fast der Luftlinie zwischen Magdeburg und der alten Salzstadt anschließt. — Die andern Straßen schmiegen sich den geographischen Bedingungen ganz auffällig an. Die Hauptvermittler des Verkehrs, die Eisenbahnlilien, zeigen vornehmlich die charakteristische SO.—NW.-Richtung, während an der Elbe entlang durch die Bahnlinie der Rand des Hochufers annähernd bezeichnet wird. Erst nach dem Jahre 1873 ist mit Mitteln der vorgeschrittenen Technik die Eisenbahn auch bei Barby über die Elbe geführt worden.<sup>2</sup> — In der Oscherslebener Senke führt die Straße an dem dem Bruche abgekehrten und schnell ansteigenden N.-Ufer entlang und entsendet nach Überwindung der Terrainschwierigkeit am Bodeknie die Halberstädter Straße im Tale aufwärts.

Im übrigen läßt das dichte und geradlinige Maschennetz von Chausseen und Landwegen, wie es sich auf Karten kleineren und größeren Maßstabes darstellt, auf die gute Wegsamkeit des Terrains schließen. Im einzelnen deuten auch hier die Straßen auf die Form des Geländes und die wirtschaftliche Bedeutung der verbundenen Orte. Nach der Liebenowschen Karte (1 : 300 000) sind nur 7 % aller Städte und Ortschaften (Gemeinden) ohne Anschluß an Chausseen oder Eisenbahnen in unserm westelbischen Gebiet.

Die Ergebnisse der Untersuchung der geographischen Bedingungen lassen sich in ihren Hauptergebnissen dahin zusammenfassen, daß unser Gebiet nach Bodengestaltung und Klima keine großen Kontraste aufweist, daß aber nach Bodenbeschaffenheit und -Reichtum, nach Bewässerung und Verkehrslage sich zahlreiche Unterschiede geltend machen, so daß die natürliche Ausstattung der einzelnen Gebietsteile eine mannigfaltig verschiedene ist.

## II.

Nachdem im vorhergehenden die geographischen Verhältnisse zum Ausgangspunkt der Betrachtung gemacht worden sind, soll im folgenden das entgegengesetzte Verfahren eingeschlagen und von derjenigen Er-

<sup>1</sup> Hahn, Die Städte der Norddeutschen Tiefebene, S. 106.

<sup>2</sup> Vergl. Vogels Karte der Verkehrsverhältnisse 1873, Pet. Mitt. 1873 Tafel 12. Desgl. Karte zum Reichskursbuch 1884.

scheinung ausgegangen werden, die sich als unmittelbarste Wirkung der geographischen Verhältnisse im wirtschaftlichen Leben ansehen läßt, von der Volksdichte. — Wo günstige Bedingungen für Leben und Erwerb vorhanden sind, wird im Lauf der Zeit ein dichteres Zusammenwohnen der Menschen erfolgen als an den Orten, die mit weniger Vorteilen ausgestattet sind.

Natürliche Beschaffenheit des Landes und Volksdichte verhalten sich wie Ursache und Wirkung. Am übersichtlichsten wird die Volksdichte veranschaulicht durch eine Karte, auf der die gleichstark bevölkerten Gebietsteile durch das gleiche Darstellungsmittel, in unserm Falle durch Farben, gekennzeichnet sind. Über die Gewinnung der Dichtezahlen sei hier bemerkt, daß die Bewohner der einzelnen Gebietsteile über die Fläche ihres Gebiets verteilt gedacht werden, worauf die Dichtegrade der Bedeckung nach bestimmten Gesichtspunkten in Gruppen zusammengefaßt und durch verschiedene Farben und Farbnuancen versinnbildlicht werden. Eine zahlenmäßige Darstellung ist in Form von Tabellen beigegeben. Die auf diese Weise als dünn, mäßig stark, stark und sehr stark bevölkert gekennzeichneten Gebietsteile heben sich im Bilde ebenso voneinander ab, wie es gewissermaßen in der Natur die verschiedenwertig ausgestatteten und ungleich dicht bewohnten Distrikte tun. Aus einem später anzuführenden Grunde sind die Städte von über 5000 Einwohner samt ihrem Areal vor der Berechnung ausgeschieden.

Durch die Karte wird vor allem zweierlei erreicht. Die in Gruppen geordneten und durch wenige bestimmte Werte der Volksdichte charakterisierten Gebiete werden lokalisiert. Sodann wird, da wir die Volksdichte als Wirkung setzen, durch ihre Kennzeichnung in bestimmten Gebietsteilen das ganze Gebiet auch in geographischer Beziehung nach den Ursachen der Volksdichte in typische Regionen zusammengefaßt, die sich, analog den Bezeichnungen der Dichtegrade, als ungünstig, wenig günstig, mäßig günstig, günstig und sehr günstig ausgestattet charakterisieren ließen.

Damit ist viel gewonnen.

Der organische Zusammenhang zwischen dem wirtschaftlichen Leben und der Naturbedingtheit tritt in jedem Einzelfalle deutlich hervor. Angesichts des Kartenbildes drängt sich die Frage auf: Warum hat in den bestimmten Gebietsteilen das wirtschaftliche Leben sich so und nicht anders entwickelt? Nach den vorausgegangenen Ausführungen des ersten Teils gibt die Karte die Antwort auf die Frage. Der sie begleitende Text ist nur eine ihr untergeordnete Erläuterung.

Zwei Farben bedecken das Kartenbild, gelb-braun und rot.

Zwei Hauptwerte sollen demnach im vorliegenden Gebiet nach Bevölkerung und geographischen Bedingungen in erster Linie unterschieden werden. In Beziehung auf die Bevölkerungszahl wird das unterscheidende Moment als das „Mittel“ bezeichnet, d. h. diejenige Dichte, die erreicht werden würde, wenn die Gesamtbevölkerung über das Gesamtgebiet verteilt werden würde. Das „Mittel“ beträgt rund 100 auf den Quadratkilometer (107). Hier zeigt es sich, daß die Ausscheidung der Städte, in denen auf verhältnismäßig kleiner Fläche eine große Menschenanhäufung stattfindet, notwendig war. Ihre Verrechnung in die Gesamtzahlen würde ein „Mittel“ von rund 200 (203) pro qkm, also eine durchaus übertriebene Zahl ergeben.

1—25.

Unter den rund 230 berechneten Gemeinden sind nur fünf als dünn bevölkert zu bezeichnen. Sie finden sich in der Elbniederung, im Bereich der natürlichen Überschwemmungsgebiete von Elbe und Bode und im Waldgebiet des schon als unfruchtbar bezeichneten ostelbischen Geländes. Zwei von ihnen, Lödderitz, oberhalb der Saalemündung, und Grünewalde, gegenüber von Schönebeck, sind walddreiche Gelände. Der Forst wirkt nicht bevölkerungsverdichtend. Grünewalde besitzt nur einen sehr kleinen Anteil an Ackerland, das allerdings durch Elb-sedimente vorzüglich gedüngt ist. Lödderitz leidet an Wasserüberfluß. Zahlreiche Seen und Schlenken weisen auf alte Elbläufe hin. — Dem dritten dünnbevölkerten Gebiet, Günthersdorf, südöstlich von Oschersleben, fehlt der Wald. Es liegt in der Bruchregion der Bodesenke. Ein Arm der Bode, der nördlich der Ortschaft fließt, führt bei Hochwasser bedeutende Wassermengen und überschwemmt das Gelände. Nur rund 1 qkm seiner Fläche (11,1) entfällt auf Wiesen- und Ackerland. Das Dorf umfaßt nur 18 Wohnhäuser; somit ist dem Ödland ein großer Gebietsanteil beizumessen. Vom Verkehr liegt es abseits; weder Eisenbahn noch Chaussee berühren es, so daß zu den Nachteilen der Bodenbeschaffenheit auch diejenigen der Lage kommen. Es weist auch die geringste Volksdichte auf. — Besser ist die Lage von Lödderitz in der Nähe anhaltischer Kohlengebiete. Am vorteilhaftesten liegt Grünewalde; es ist auch am dichtesten bevölkert.

25—50.

Einen gleichfalls geringen Prozentsatz unsers Gebiets nehmen die nur mäßig bevölkerten Gemeindebezirke ein. In ihnen müssen, so dürfen wir schließen, die geographischen Bedingungen schon etwas günstiger sein als in den soeben erwähnten Distrikten. Würden wir

nach den Ausführungen des ersten Teils sie gewissen Gebieten zuweisen wollen, ohne die Karte zu Rate zu ziehen, so dürften für sie die weniger begünstigten Striche der Elbniederung und der Bodesenke, sowie die waldigen Gebiete im NO., N., NW. und an den südwestlichen Höhen in Betracht kommen.

In Wirklichkeit gehören von den 38 unter diese Dichtegruppe fallenden Gemeinden neun dem diluvialen Elbtale an, einige finden sich im walddreieheren N. und NW., und mehr als die Hälfte entfallen auf das ostelbische Gebiet. Die Nachteile der Bodesenke, deren Ortschaften wir hier erwähnt zu finden erwarten, müssen also durch günstige Bedingungen, die nicht mit der Bodenbeschaffenheit zusammenhängen, aufgehoben werden.

In den Gebieten der Elbniederungsgemeinden tritt das Ackerland bereits mehr in den Vordergrund; doch ist es meist von sandiger Beschaffenheit. Die am Umflutkanal gelegenen Ländereien leiden häufig unter dem Drängewasser, das, sobald das Wehr gezogen ist, sich außerhalb der Deiche bemerkbar macht. Wald findet sich im Elbtal in einer Ausdehnung von 9 qkm bei Glindenberg, südlich der Ohremündung, zum Teil im Hochwassergebiet gelegen, ferner in kleineren Flächen östlich der Elbe bei Wahlitz und Walternienburg, dort am sandigen Talrande, hier am westlichsten Abhange des Flämings.

Auch die an und südlich der Saale gelegenen Gemeinden Kl.-Rosenburg und Sachsendorf gehören dem diluvialen Elbtal an. Am natürlichen Überschwemmungsgebiet hat nur das erstere teil, dessen Ländereien an der Saalemündung nicht nur den Fluten der Saale, sondern auch dem Rückstau der Elbe ausgesetzt sind, wenn zur Hochwasserzeit die Fluten sich hier vereinigen. Das geschützte Ackerland ist sehr fruchtbar. — Anders bei Sachsendorf, wo sich an der Taube Sumpfland auf Untergrund von schlechter Durchlässigkeit zeigt.

Wenn die im NW. der Börde liegende, mäßig bevölkerte Region als walddreich bezeichnet worden ist, so zeigt die Tabelle, daß dies immerhin nur im Vergleich zur Börde geschehen darf.

Fast die Hälfte des zur Verteilung kommenden Areals fällt dem Ackerlande zu, wenig mehr als ein Drittel dem Walde. Aber der Wald tritt hier zusammenhängend auf, am Schnittpunkt von 52° 15' Breite und 11° 15' Länge eine Insel fruchtbaren Landes umschließend. Die Bodenverhältnisse deuten auf ihre Entstehung hin. Der fruchtbare Löß ist südostwärts transportiert worden und sandigerer Boden als Rückstand verblieben. Wie die erwähnte fruchtbare Insel, so liegen auch die Siedlungen auf den inselartig aus dem Walde auftauchenden Acker-

flächen, die sich teilweise gut zur Tabakkultur eignen. Die an der Bever gelegenen Ortschaften verwerten die Wasserkraft des muntern Fließchens im Mühlenbetrieb. Bei Emden durchfließt es den fischreichen Papenteich. Kaum ein Dorf dieser sandigeren Gegend entbehrt seines Dorfteiches.

Entsprechend der geringen Volksdichte sind die Verkehrsstraßen wenig zahlreich. Die Wegsamkeit ist gut, aber ein Bedürfnis nach vielen Straßen nicht vorhanden. Die dem NO.-Rande fast parallel laufende Eisenbahn berührt keine der Ortschaften.

50—75.

Mit den Gemeinden der Dichteklasse III beginnen die spezifisch ackerbautreibenden Regionen. Mit ihnen wird, vom Elb- und Bodetal ausgehend, zuerst die Börde selbst erreicht; außerdem nehmen sie größere Flächen im S. der Bodesenke ein.

Sie lassen sich, zu Reihen ergänzt gedacht, folgendermaßen ordnen: Sie umfassen zunächst Gebiete im Elbtal. Menz und Hohenwarthe im N. bilden jedesmal den Übergang zwischen einem südlicher gelegenen, weniger begünstigten und einem nördlicheren fruchtbareren Gebiet. Die Anordnung spiegelt die abwechslungsreiche und doch regelmäßige Folge der Böden des Elbtals gut wieder. Nur an wenigen Stellen dehnt sich der fruchtbare Boden auch über den Talrand nach O. hin aus.

Hohenwarthe ist, wie der Name sagt, ausgezeichnet durch seine Lage. Seine Felder sind hochwasserfrei. Sie werden nie von dem fruchtbaren Elbschlamm erreicht und liefern nur sehr mäßige Erträge. Der Ort verdankt seine verhältnismäßig zahlreiche Bevölkerung der geschützten Lage, die ihm einen bevorzugten Platz am Elbufer verschafft hat, ein Umstand, der besonders in früherer Zeit schwer ins Gewicht fiel.

Eine zweite Reihe beginnt im SO. unsers Gebiets und zieht sich mit Unterbrechungen zuerst auf dem Talrande hin, überschreitet die Saale, und wird jenseits derselben durch die Gebiete von Brumby und Tornitz und weiterhin durch zwei kleinere und zwei größere Gebiete bis Harbke an der W.-Grenze fortgesetzt. In den genannten Gemeinden wird auch Bergbau auf Braunkohlen getrieben, aber eine bedeutende Arbeiterzahl wird dadurch nicht angehäuft.

Fast parallel mit dieser Reihe läuft in Bild und Natur eine dritte, südlich der Bodelinie. In den Ortschaften des Bodetals wird die Betriebskraft des Wassers durch Fabriken und Mühlenwerke aller Art reichlich ausgenützt. Durch die Mühlen und durch Brücken mit ungenügender Lichtweite erleidet das Flußwasser jedoch große Auf-

stauung, so daß nach heftigen Regengüssen im Oberland der Flüsse die Uferlandschaften häufig unter Wasser gesetzt werden. Die Zuführung der Abwässer aus Gruben, Hütten und Fabriken beeinträchtigt oder vernichtet in bedauerlicher Weise den Fischreichtum der Bode und ihrer Nebenflüsse.

Auch die Ohre wird in den hierher gehörenden Gebieten durch gewerbliche Anlagen stark in Anspruch genommen. Die Hochwässer, denen im Oberlauf ein Teil des Allerwassers zugeführt wird, finden aber gute Abflußbedingungen vor. Der Boden des zur Hochwasserzeit überschwemmten Landes steht dem der Elbniederung an Fruchtbarkeit weit nach, da der Ohreschlamm in dieser Beziehung mit dem Elbschlamm nicht zu vergleichen ist.

75—100.

Wie die Karte zeigt, schließen sich die Gebiete der vierten Dichteklasse an diejenigen der vorigen Dichtestufe fast überall an. Sie unterscheiden sich von ihnen der Lage nach dadurch, daß ihre Teilgebiete größere zusammenhängende Territorien im Inneren unsers Gebiets bilden. Ihre Ausbreitung und Anordnung zeigt, wie günstig die natürlichen Grundlagen des wirtschaftlichen Wohlstandes verteilt sind. Sie fehlen weder an der Ohre noch in der Elbniederung, weder in der Bodesenke noch südlich davon. Der Hauptanteil aber findet sich auf der Börde, wo er sich der Geländeform auffällig anschmiegt.

Die Beurteilung des Bodenwertes und seiner Abstufung in wirtschaftlicher Beziehung muß in Ermangelung anderer exakter Belege in den meisten Fällen noch durch die Zahlen geschehen, die nach einem für Preußen bestimmten Klassifikationstarif den Reinertrag der Grundsteuer pro Hektar angeben. Der Mindestsatz für Preußen ist für die Fläche von 1 Hektar = 1,20 bez. 2,40  $\mathcal{M}$ . Einen so niedrigen Ertrag weist keine der hier berechneten Gemeinden auf.

Die leichtesten Böden der Elbniederung erreichen einen Grundsteuer-Reinertrag von 8—9  $\mathcal{M}$  pro Hektar. In den Gebieten, die eine Bevölkerung von 75—100 auf dem Quadratkilometer ernähren, beträgt der Grundsteuer-Reinertrag auf der Börde gewöhnlich 50—60  $\mathcal{M}$ , übersteigt wohl auch diese Zahl.

In der Elbniederung übertreffen häufig die Erträge des Wiesenslandes diejenigen des Ackers:

	Acker	Wiesen	
Rotensee . . . . .	48	55	} $\mathcal{M}$ Grundsteuer-Reinertrag pro Hektar.
Gerwisch . . . . .	18	58	
Breitenhagen . . . . .	31	42	

Für Niegripp mit Reinerträgen von nur 9 bzw. 12 *M* pro Hektar werden die Nachteile durch die Lage am Ihle-Kanal, im Gebiet guter Tonlager aufgehoben.

Im übrigen liefern fast durchweg die Äcker höhere Erträge als die Wiesen. Eine weitere Steigerung des wirtschaftlichen Lebens führt uns in die stark bevölkerten Gebietsteile.

100—150 und 150—200.

Innerhalb der hierher gehörenden Distrikte sind Bodenbeschaffenheit, Terraingestaltung und Verkehrslage noch günstigere als in den vorigen, und sie nähern sich entweder den Industriegebieten oder fallen räumlich mit ihnen zusammen.

Abgesehen von einigen vereinzelt Gemeinden erstrecken sie sich westlich und südwestlich von Magdeburg in der Richtung nach S. und erfüllen die ebeneren Gelände zwischen den Bördestufen. Sie begleiten die Bode von Staßfurt an aufwärts und setzen sich jenseits Oschersleben in einem nördlichen und einem südlichen Flügel fort.

In den an Weideland reichen Gemeinden, vornehmlich in den Ortschaften, deren ehemalige Seen trocken gelegt sind, oder die an den Wiesen der Bodesenke und den Weiden der Abhänge des Huy-Waldes teilhaben, wird noch Schafzucht getrieben.<sup>1</sup>

Seehausen . . . . .	-rund 2200 Schafe
Remkersleben . . . . .	„ 2300 „
Domersleben . . . . .	„ 2200 „
Neuwegersleben . . . . .	„ 3000 „
Schwanebeck . . . . .	„ 2600 „

Auf die Bevölkerungszahl hat diese Art der Landwirtschaft keinen erhöhenden Einfluß, da ein einziger Schäfer eine Herde von 2—300 Stück versorgen kann. Die Gründe für die zahlreiche Bevölkerung liegen hier zumeist in der guten Qualität des übrigen Bodens oder, wie bei Neu-Gatersleben, in der Nähe der Industriebezirke.

Die hohe Bevölkerung in den isolierten Distrikten der östlichen Elbniederung erklärt sich z. T. durch die Ausnützung des tonreichen Elbschlicks, vor allem aber durch den regen Steinbruchbetrieb.

Auf der Börde selbst bietet der postpliocäne Boden die besten Vorbedingungen für den Ackerbau, vornehmlich für den Anbau und die Veredelung der Zuckerrübe, deren Kultur zum Zweck der Zuckerrückgewinnung seit der Zeit der Kontinentalsperre einen Umschwung im wirtschaftlichen Leben hervorgebracht hat.<sup>2</sup> Der Boden ist fruchtbar

<sup>1</sup> Viehstandslexikon 1892.

<sup>2</sup> Wagner, Lehrbuch der Geographie, S. 631.

und tiefgründig, und seine Ertragsfähigkeit läßt sich durch Zuführung von künstlichen Düngemitteln noch erhöhen. Diese werden besonders in den Kalisalzen in benachbarten Gebieten gewonnen und sind infolge ihrer leichten Erreichbarkeit ohne besonderen Kostenaufwand zu beschaffen. Sie sind dem Boden zugeführt worden, seit sie überhaupt zu landwirtschaftlichen Zwecken verwendet werden, wodurch trotz der intensiven Ausnützung eine Erschöpfung des Kulturlandes verhütet worden ist.

Die Terrainbeschaffenheit setzt der Anwendung von Maschinen an keinem Orte bedeutende Schwierigkeiten entgegen, so daß durch die Art der Ackerbestellung eine Ersparnis an Menschenkraft und Kapital ermöglicht wird.

Das gemäßigte Klima, das in der Abstufung der Niederschläge einen Ausgleich der sonstigen Bewässerung herbeiführt, ist wie der Boden für die Rübenkultur geradezu als „normal“ bezeichnet worden.<sup>1</sup> Die großen Feldmarken umfassen meist ausgedehnte Felder, die sich zum Großbetrieb der Landwirtschaft eignen, der alle Vorteile rationell ausnützt.

Dieser Großbetrieb hat die starke Bevölkerung nicht hervorgerufen. Er wirkt eher im entgegengesetzten Sinne auf die Volkszahl. Die vornehmlich durch den Anbau von Hackfrüchten erforderliche Steigerung der Arbeitskraft wird auf großen Gütern zumeist durch die Verwendung von landwirtschaftlichen Wanderarbeitern, „Sachsengängern“, gedeckt, deren Zahl in Preußen auf 2—300 000 geschätzt wird.<sup>2</sup> Da die Volkszählungen im Dezember stattfinden, bleibt aber die verstärkte Sommerbevölkerung unberücksichtigt. Auch auf die Bewegung der Bevölkerung, die sich freilich noch aus andern Gründen in dem Zuge nach den Städten geltend macht, mag diese Art der landwirtschaftlichen Arbeitsleistung gewirkt haben. Ein Vergleich der statistischen Nachrichten der Jahre 1871 und 1898 ergibt aus den angeführten Gründen für viele der jetzt stark bevölkerten Gebiete einen Rückgang in der Volkszahl, keinesfalls eine namhafte Steigerung.

	1871	1898
Osterweddingen . . . . .	1415	1408
Kl.-Wanzleben . . . . .	1903	1665
Seehausen . . . . .	3080	3015

Es liegt jedoch in der Natur der landwirtschaftlichen Betätigung, eine Reihe von Gewerben und Industriezweigen entstehen und Handel

<sup>1</sup> Schoenberg, Handbuch der polit. Ökonomie, S. 436.

<sup>2</sup> Handbuch der Staatswissenschaften. Herausgegeben von J. Conrad, L. Elster, W. Lexis, E. Loening.

und Verkehr sich entwickeln zu lassen. Die unsre Gegend charakterisierende Industrie schließt sich an die Kultur der Hackfrüchte, Zichorie und Rübe, vornehmlich der letzteren an.

Da wo im stark bevölkerten Gebiet zur Gewinnung der Rohprodukte die industrielle Verarbeitung derselben tritt, ist auch trotz der oben konstatierten Tatsachen ein starker Bevölkerungszuwachs zu verzeichnen.

	1871	1898
Barleben, Kreis Wolmirstedt . . . .	2751	3625
Eilsleben, Kreis Neuahaldensleben . .	1363	2426
Aderstedt, Kreis Oschersleben . . . .	694	1187

Kleinere Fabriken rufen eine bedeutende Steigerung der Volkszahl kaum hervor, da die Fabriken im Sommer ruhen und im Winter der Arbeiterbedarf durch die ansässige ländliche Bevölkerung gedeckt wird, deren ehemalige Winterarbeit, das Dreschen, wiederum durch Maschinen besorgt wird.

Die großartige Produktion der Rohstoffe und ihrer Verarbeitung erforderte die Ausgestaltung des Eisenbahnnetzes, und die Bodenformen wiesen den Linien den Weg. (Vgl. S. 18.) Von der größten Wichtigkeit aber ist für die Zuckerindustrie die Lage der Börde „an einem schiffbaren Fluß, der die Verbindung mit einem großen Hafen“ herstellt.<sup>1</sup>

In Ermangelung anderer Belege sei die Bedeutung der Zuckerindustrie für die Magdeburger Gegend illustriert durch die Zahlen für Ausfuhr des Zuckers aus dem Konsulatsbezirk Magdeburg.<sup>2</sup>

	Rohzucker <i>M</i> :	Raffinierter Z. <i>M</i> :
1896 . . . .	18 077 116	2 567 061
1897 . . . .	25 097 859	1 383 048
1898 . . . .	19 898 982	138 363
1899 . . . .	10 240 734	91 279
1900 . . . .	18 494 353	264 200

Der Wert der Ausfuhr von Kaffeesurrogaten für 1900 betrug 95 000 *M*.  
Über 200.

Die dichteste Bevölkerung findet sich in Gegenden, die sich nach zwei Richtungen charakterisieren lassen. Es sind entweder die ausgesprochenen Industriegegenden im S. und SW. der Börde oder gleichsam die Vorhöfe der durch Industrie und Handel ausgezeichneten Städte.

<sup>1</sup> Bericht der Handelskammer zu Magdeburg 1899/1900.

<sup>2</sup> Desgl. 1900/1901.

<sup>3</sup> Auf dem Gebiet der Zuckerrübenindustrie vollziehen sich Veränderungen, deren Ziel es ist, die kleinen Fabriken verschwinden zu lassen und den Zusammenschluß zu großen Unternehmungen zu vollziehen.

Fast wie ein Kranz umgeben die Ortschaften größter Dichte Magdeburg und ziehen sich am Hochufer des Stromes bis Schönebeck hin. An der Schwelle der Großstadt finden sie für ihre landwirtschaftlichen Produkte täglichen Absatz und gewähren vielen der städtischen Arbeiter billigere Wohnplätze. Seinen Vorhof hat das kleine aber industriell sehr lebhaftes Neuhaldensleben in Althaldensleben und die Saalestadt Kalbe in ihrer südlichen Vorstadt.

Alle diese Distrikte sind durch ihre Verkehrslage ausgezeichnet und alle nach Bodenbeschaffenheit und Bewässerung gut ausgestattet.

Unter den Industriegebieten liefert Hötensleben, an der W.-Grenze, ein Beispiel für ein Braunkohlenrevier. Es ist freilich nicht die Heimat des Braunkohlenbaus in unserer Gegend, da die ersten Schürfungen im 18. Jahrhundert, als der Holzangel sich recht fühlbar machte, südlich von Magdeburg vorgenommen wurden.<sup>1</sup> Zu einem wichtigen Faktor des wirtschaftlichen Lebens entwickelte sich die Braunkohlenindustrie erst, als nach der Mitte des vorigen Jahrhunderts die mechanische Aufbereitung der Braunkohle zu Heizsteinen und die chemische Verarbeitung zur Paraffin- und Mineralölgewinnung nach mannigfachen Versuchen zu günstigen Erfolgen geführt hatte. Auch in den Braunkohlengebieten wirkt wieder die industrielle Verwertung des Rohmaterials volksverdichtend. Das zeigt sich bei Hötensleben, das mit der Entwicklung fortgeschritten ist. Verrechnet ist bei Hötensleben der preussische Anteil von Offleben an der braunschweigischen Grenze, die durch das Dorf führt. Zwischen ihnen und dem nahen Völpe hat sich ein reges industrielles Leben entwickelt. In den beiden erstgenannten Orten finden sich Zuckerfabriken, eine Gipshütte, mehrere Ziegeleien, Tonröhren- und Schamottfabriken, in Hötensleben drei, in Offleben vier Kohlengruben, in deren Nähe sich besonders eine lebhaftes Brikettfabrikation entwickelt hat.

Auch die Bodenverhältnisse sind gute. Der Acker mit 51 *M*, die Wiesen mit 54 *M* Grundsteuer-Reinertrag pro Hektar sichern dem wirtschaftlichen Leben eine gute Grundlage.

Welche Steigerung das wirtschaftliche Leben aus dem Vorteil der Vereinigung verschiedener Industriezweige zieht, wenn die geographische Lage wie bei Hötensleben günstig ist, erhellt ein Vergleich mit dem nördlicher gelegenen Harbke. Acker und Wiesen (41 *M* und 57 *M* Grundsteuer-Reinertrag pro Hektar) sind fast mit denen von Hötensleben an Güte zu vergleichen; es förderte im Jahre 1900 fast soviel Kohlen

---

<sup>1</sup> Vollert, S. 82.

(316433 t) als Offleben (365161 t) und mehr als Hötensleben (288037 t);<sup>1</sup> aber es ist zum Teil von Wald umgeben, ist nicht nach Magdeburg zu an die Eisenbahn angeschlossen und besitzt keine Zuckerrübenindustrie.

	1871	1898
Hötensleben und Offleben . . . . .	2608	4590
Harbke . . . . .	1100	1477

Die Braunkohlenreviere Westeregeln und Staßfurt-Löderburg gewinnen durch das Zusammentreffen mit den Fundorten des Salzes eine erhöhte wirtschaftliche Bedeutung.

Vornehmlich sind es die Kalisalze, deren Besitz einem nationalen Schatze zu vergleichen ist. Das silurische Kalisalz des Pandschab und das miocäne der Karpathen, dessen Förderung durch allerlei Schwierigkeiten fast unmöglich gemacht ist, sollen beide an Qualität dem deutschen Zechsteinsalz weit nachstehen, so daß sein Wert voraussichtlich ungeschmälert bleibt.

Die Kochsalzgewinnung fand anfänglich nur durch Salinenbetrieb statt. Schönebeck ist noch heute Deutschlands größte Saline. In Bad Elmen bei Groß-Salze, südwestlich von Schönebeck, wird die Salzgewinnung auf dem etwa 2 km langen Gradierwerk betrieben. Die klimatischen Verhältnisse sind hinreichend günstig zur Konzentration der Sole als Vorbereitung für weitere Verarbeitung.

Seit der Mitte des vorigen Jahrhunderts haben sich die Salzwerke an Zahl und Ausdehnung außerordentlich vergrößert.

Daß die Umgebung der Stadt Schönebeck nicht der höchsten Dichtestufe angehört, läßt sich aus der stark konzentrierenden Wirkung der Stadt erklären.

Seit 1898 sind alle Salzfelder durch Bestätigungsurkunde unter dem Namen „Königliches Salzwerk von Staßfurt“ vereinigt. Sie umfassen rund 93 qkm an Steinsalz- und 31 qkm an Solfeldern. Produktion und Vertrieb sind zur Wahrung des wirtschaftlichen Wohlstandes durch gesetzliche Vorschriften geregelt.<sup>2</sup>

Die klimatischen und hydrographischen Verhältnisse sind auf Anlage und Entwicklung der Bergwerke von bedeutendem Einfluß.<sup>3</sup> Die stark wasserführenden Gebirge jenseits der S.-Grenze unsers Gebiets erschweren die Anlage der Schächte, heftige Niederschläge bewirken in der Bodesenke ein Steigen des Grundwassers und Einsickern der Tagewasser, während Staßfurt Mangel an brauchbarem und reichlichem

<sup>1</sup> Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1902, Bd. 50, S. 115.

<sup>2</sup> Westphal, S. 25.

<sup>3</sup> Desgl. S. 48.

Kesselwasser leidet.<sup>1</sup> Mit den eigentümlichen Grundwasserverhältnissen hängen die Gefahren zusammen, denen schon ganze Schächte in Staßfurt zum Opfer gefallen sind.

Im Jahre 1851, dem Geburtsjahre der Steinsalzförderung in Preußen, führte dieses Land 25 % seines Salzbedarfs ein, d. h. 2 $\frac{1}{2}$  Mill. kg.<sup>2</sup> Im Betriebsjahr 1901 wurden im Regierungsbezirk Magdeburg gefördert:<sup>3</sup>

	t	M	Arbeiter
Steinsalz . . . . .	289 896	1 182 280	70
Kainit und andere Salze . .	1 850 610	21 752 560	5360

Die Darstellung der einzelnen im Kalisalz enthaltenen Stoffe und die weitere technische Verwertung haben zahlreiche industrielle Unternehmungen ins Leben gerufen, so daß auch hier wieder die Verarbeitung der Rohprodukte die Steigerung der Volkszahl zur Folge hat.

Für die Ausfuhr der in Salz- und Braunkohlenindustrie gewonnenen Massen sind die Wasserwege der Saale und Elbe unschätzbar, wie sie auch anderseits von hoher Bedeutung sind für die Einfuhr des Chilisalpeters, der in Fabriken Verwendung findet zur Herstellung von Kalisalpeter und Salpetersäure, und der in Verbindung mit Abraumsalzen einen vorzüglichen Mischdünger (in Amerika complete fertilizer) ergibt.<sup>4</sup>

Überschauen wir nach diesen Einzelbetrachtungen das Kartenbild noch einmal, und fassen wir das Charakteristische ins Auge, so können wir sagen, daß die Elbniederung ein unruhiges Gepräge trägt, und daß auch im S. des Gebiets weniger ausgeglichene geographische Bedingungen zugrunde liegen müssen. Nördlich der Bode und im W. von Magdeburg ist das Bild ein ruhigeres. Von der Waldregion im NW. her zeigt sich ein allmähliches Anwachsen der Bevölkerung, bis diese bei Magdeburg und im südlichen Industriegebiet ihre höchste Verdichtung erfährt. Auffallend ist der Gegensatz zwischen dem ost- und westelbischen Gelände. Deutlich spiegelt sich in diesem Bilde die Abhängigkeit von den geographischen Bedingungen wieder.

Bisher haben wir bei der Betrachtung den Standpunkt innerhalb der Grenzen unsers Gebiets genommen. Dieses ist am Anfang der Untersuchung als Teil des Norddeutschen Flachlandes bezeichnet worden. Fassen wir es auch in wirtschaftlicher Beziehung in diesem Verhältnis ins Auge, so stellt es sich als Teilgebiet von großer Wichtigkeit dar.

<sup>1</sup> Westphal S. 56.

<sup>2</sup> Krause, Die Industrie von Staßfurt und Leopoldshall, S. 45.

<sup>3</sup> Zeitschrift für Berg-, Hütten- und Salinenwesen 1902, Bd. 50, S. 6.

<sup>4</sup> Westphal, S. 67.

Seine Landwirtschaft und sein Bergbau machen ihren Einfluß weit über die eigenen Grenzen und die Kreise des Vaterlandes und des heimatlichen Erdteils hinaus geltend. Die günstige Verkehrslage erleichtert die Ausfuhr der gewonnenen Produkte und die Einfuhr von Rohstoffen, die in den vom Verkehr begünstigten Orten weitere Verarbeitung finden.

Berührt vom Mittelmeridian von Deutschland und nur wenig nördlich seines Mittelparallels, ist seine Lage für Deutschland als fast zentral zu bezeichnen. Es liegt vor der Schwelle des Mittelgebirges, und seine Hauptstadt reiht es ein in die städtereiche Zone, die sich vom rheinischen Schiefergebirge aus quer durch Norddeutschland zieht. Die politische Bedeutung der Stadt hat im Laufe der Zeit Schwankungen erlitten. Daß sie für die Lösung der Aufgaben im Kulturleben ausersehen war, liegt in erster Linie an ihrer geographischen Hervorhebung. Wenn sie auch an politischer Bedeutung eingebüßt hat, so ist ihre Wichtigkeit für Handel und Verkehr gewachsen in dem Maße, in dem das wirtschaftliche Leben durch die Ausnützung der verschiedenen geographischen Bedingungen bereichert worden ist.

### Tabellen.<sup>1</sup>

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
-----	-----	------	----------	--------	-------	--------	---------	------------------------	--------

#### Kreis Jerichow.

1	II	1	Reesen . . . . .	13,3	5,8	2,9	2,1	422	32
---	----	---	------------------	------	-----	-----	-----	-----	----

#### Kreis Jerichow I.

2	I	1	Detershagen . . . . .	16,5	2	0,5	12,8	199	12
3		2	Grabow . . . . .	53,7	18,7	1,7	27,3	1081	20
4		3	Grünwalde . . . . .	33,2	1,6	9,2	20,7	492	15
5	II	4	Büden . . . . .	9,1	7,6	0,6	0,1	419	46
6		5	Dalchau . . . . .	16,9	14,4	0,5	—	519	30
7		6	Dannigkow . . . . .	11	8,5	0,8	1	374	34
8		7	Flötz . . . . .	5,1	4	0,8	0,1	145	28
9		8	Gehrden . . . . .	6,9	6,4	0,2	—	300	43
10		9	Kämeritz . . . . .	6,8	5,6	0,7	+ <sup>2</sup>	181	27
11		10	Karieth . . . . .	12,4	9,6	0,7	1,4	532	42
12		11	Körbelitz . . . . .	17,9	14	0,6	2,2	734	41
13		12	Ladeburg . . . . .	14,7	11,5	1,4	—	531	36
14		13	Leitzkau . . . . .	38,2	26,4	1,9	7,8	1746	45
15		14	Lostau . . . . .	13,9	6	1,8	1,2	549	39

<sup>1</sup> Die Angaben der Gesamtfläche und Bewohnerzahl sind dem Gemeindeglossikon von 1895, die Zahlen für Acker, Wiesen und Holzungen demjenigen von 1885 entnommen. Infolge der Abrundung und der Einrechnung der als „Gutsbezirke“ aufgeführten Kleinsiedlungen weichen die Zahlen z. T. von den Angaben der Statistik ab.

<sup>2</sup> + = weniger als 0,1 qkm.

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
16	II	15	Lübs (Groß- u. Klein-)	9,8	4,7	1,8	1	257	37
17		16	Lühe . . . . .	7	4,4	0,7	0,7	320	45
18		17	Möckern . . . . .	43,4	23,4	3,9	13,2	2153	49
19		18	Randau . . . . .	9,7	4,8	4,3	0,5	479	49
20		19	Schermen . . . . .	16,2	9,1	1,2	1,3	653	40
21		20	Stegelitz . . . . .	29,7	18,3	1,9	4,5	733	25
22		21	Tryppelna . . . . .	10,7	8	0,2	1,2	286	26
23		22	Vehlitze . . . . .	13,1	10,6	1,7	—	543	41
24		23	Wahlitz . . . . .	7,3	3,8	0,6	2,2	352	48
25		24	Wallwitz . . . . .	5,7	4,7	0,8	—	218	36
26		25	Walternienburg . . . . .	18,7	7,4	3,7	3,7	907	48
27		26	Wörmnitz . . . . .	16,4	9,1	0,7	5,6	465	28
28		27	Zeddenick . . . . .	9,9	8,6	0,7	—	325	32
29		28	Ziepel . . . . .	6,7	6,1	0,2	—	305	45
30	III	29	Gübs . . . . .	10,4	7,2	0,7	—	531	51
31		30	Hohenwarthe . . . . .	10,2	3,8	1,2	0,9	602	59
32		31	Kalenberge . . . . .	3,2	2,4	0,2	+	171	53
33		32	Menz . . . . .	11,7	9,2	1,4	0,4	679	58
34		33	Prödel . . . . .	4,8	3	0,6	0,1	318	66
35		34	Schartau . . . . .	12,9	8,3	0,8	0,6	695	53
36		35	Waltersdorf . . . . .	8,8	7,4	0,6	0,1	448	50
37	IV	36	Gerwisch . . . . .	7,1	2,8	0,8	+	663	93
38		37	Niegripp . . . . .	11,1	4,6	1,7	1,9	1045	94
39		38	Pechau . . . . .	7	3,8	1,7	1	556	79
40	V	39	Biederitz . . . . .	14,9	7	1,2	3,1	1762	118
41		40	Elbenau . . . . .	3,8	2,2	1,2	+	485	128
42		41	Prester . . . . .	7,6	4,6	0,7	+	781	103
43	VI	42	Plötzky . . . . .	7	3,9	1,1	1,3	1226	175
44		43	Ranies . . . . .	2,7	1,7	0,6	+	454	168
45	VII	44	Krakau . . . . .	7,1	5	0,5	—	3235	456
46		45	Pretzien . . . . .	2,4	1,3	0,4	+	795	331

## Kreis Kalbe.

47	I	1	Lödderitz <sup>1</sup> . . . . .	42,4	7,3	3	28,8	466	11
48	II	2	Klein-Rosenburg . . . . .	13,3	9,7	1,6	0,3	571	43
49		3	Sachsendorf . . . . .	9,5	5,6	3,3	—	346	36
50	III	4	Brumby . . . . .	15	14,1	+	+	1108	74
51		5	Dornbeck . . . . .	7,7	5,3	1,9	—	462	60
52		6	Athensleben <sup>2</sup> . . . . .	9,4	5,6	2,8	0,3	512	54
53		7	Schwarz . . . . .	8,3	7,5	0,1	+	465	56
54		8	Tornitz . . . . .	7,7	6	0,3	0,2	555	72
55		9	Zens . . . . .	5,1	4,8	—	—	327	64
56		10	Zuchau . . . . .	8,1	6,9	0,7	—	503	62
57	IV	11	Breitenhagen . . . . .	10,5	4,6	2,1	2	871	83
58		12	Felgeleben . . . . .	8,7	7,2	0,6	+	861	99
59		13	Glinde . . . . .	4,6	2,7	0,4	0,4	404	88
60		14	Löbnitz . . . . .	4,5	3,9	0,3	+	348	77

<sup>1</sup> Nur zur Hälfte auf dem Kartenblatt.<sup>2</sup> Zu Löderburg gehörend, aber seiner Lage wegen für sich berechnet.

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
61	IV	15	Pömmelte . . . . .	8,9	7,2	0,7	+	702	79
62		16	Werkleitz . . . . .	4,9	4,2	0,2	0,2	415	85
63	V	17	Biere . . . . .	25,2	23,7	+	—	2729	108
64		18	Bisdorf . . . . .	5,9	5,5	+	—	668	113
65		19	Eikendorf . . . . .	11,7	11	—	—	1521	130
66		20	Förderstedt . . . . .	21,2	19,5	0,4	+	3066	145
67		21	Glöthe . . . . .	7,8	7	0,1	+	1135	146
68		22	Gnadau . . . . .	3,9	3,2	0,3	+	546	140
69		23	Groß - Rosenberg . . . . .	13,6	9,9	1,8	+	2024	148
70		24	Hohendorf . . . . .	13,5	11,9	0,4	0,5	1437	106
71		25	TrabitZ . . . . .	2,3	1,9	+	+	330	143
72		VI	26	Atzendorf . . . . .	21,1	19,9	+	—	3351
73	27		Borne . . . . .	9,4	8,9	+	—	1553	165
74	28		Eggersdorf . . . . .	5,4	4,9	—	—	1002	186
75	29		Üllnitz . . . . .	3,7	3,1	+	—	570	154
76	30		Wespen . . . . .	2,7	2,4	+	+	457	169
77	VII	31	Frohse . . . . .	7,7	5,8	0,5	+	1900	247
78		32	Bernburg (Vorst. Kalbe)	6,1	5,2	0,2	0,1	3006	493
79		33	Löderburg . . . . .	11,2	7,8	2,5	0,1	4266	381

## Kreis Wanzleben.

80	III	1	Alt - Brandsleben . . . . .	11,2	7,3	0,1	3,3	579	51
81		2	Ampfurth . . . . .	11,6	10	0,8	+	783	68
82		3	Bottmersdorf . . . . .	8,7	7,9	0,3	—	631	73
83		4	Eggenstedt . . . . .	10,5	9	0,4	0,1	707	61
84		5	Remkersleben . . . . .	20,3	17,2	1	0,6	1259	62
85		6	Schermscke . . . . .	16,7	6,9	0,2	4,1	1196	72
86		7	Stemmern . . . . .	8	7,5	—	—	466	58
87	IV	8	Altenweddingen . . . . .	26	24,4	—	+	2503	97
88		9	Dodendorf . . . . .	6,9	6,3	0,1	—	656	95
89		10	Groß - Germersleben . . . . .	13,8	10,6	1,8	0,1	1190	86
90		11	Hakeborn . . . . .	17	10,7	—	5,3	1350	79
91		12	Klein - Germersleben . . . . .	5,9	5	0,6	+	543	92
92		13	Klein - Rodensleben . . . . .	8,5	7,6	0,2	—	708	83
93		14	Schleibnitz . . . . .	6,9	6,6	—	—	618	90
94		15	Tarthun . . . . .	7,8	5,3	1,8	0,2	647	83
95		16	Welsleben . . . . .	21,7	20,5	+	—	1981	91
96	V	17	Hadmersleben (Stadt) . . . . .	9,4	7	1,4	—	1184	122
97		18	Bahrendorf . . . . .	11,7	11	0,2	+	1201	102
98		19	Beyendorf . . . . .	4,4	4	+	—	444	101
99		20	Domersleben . . . . .	15,6	14,2	0,6	—	1779	114
100		21	Etgersleben . . . . .	13,3	10,7	1,7	+	1382	104
101		22	Hadmersleben (Dorf) . . . . .	14,6	11,4	2,2	—	1620	111
102		23	Hohendodeleben . . . . .	14,8	14	—	—	1953	132
103		24	Klein - Oschersleben . . . . .	12,6	10,1	1,5	0,3	1377	109
104		25	Langenweddingen . . . . .	21,1	19,7	+	—	2913	138
105		26	Osterweddingen . . . . .	13,6	12,7	0,2	—	1408	103
106		27	Schwaneberg . . . . .	9,6	8,5	+	—	1198	132
107	28	Sülldorf . . . . .	7,2	6,3	0,2	+	868	121	
108	29	Wanzleben (Stadt) . . . . .	38,3	34,4	0,5	0,1	4362	113	
109	VI	30	Seehausen . . . . .	17,9	15,2	0,8	—	3016	168
110		31	Klein - Wanzleben . . . . .	8,6	7,8	0,2	—	1665	194

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
111	VI	32	Sohlen . . . . .	3,7	3,6	+	—	670	181
112		33	Unseburg . . . . .	16,8	13,3	2	0,3	2641	157
113		34	Wolmirleben . . . . .	12,2	9	2,2	—	2335	191
114	VII	35	Benneckenbeck . . . . .	4,5	4,1	0,1	+	1075	239
115		36	Bleckendorf . . . . .	7,6	6,3	0,7	+	1709	225
116		37	Lemsdorf . . . . .	2,8	2,5	—	+	642	229
117		38	Salbke . . . . .	12,9	7,2	1,3	2,4	2661	206
118		39	Westeregeln . . . . .	13,1	10,8	1,4	—	3093	236
119		40	Diesdorf . . . . .	7,6	7	+	—	2493	328
120		41	Fermersleben . . . . .	5,4	4,1	0,3	0,4	3469	642
121		41	Groß-Ottersleben . . . . .	16,6	15,4	+	—	6788	409
122		43	Klein-Ottersleben . . . . .	4,8	4,4	0,1	+	1778	370
123		44	Westerhüsen . . . . .	0,8	7,2	0,5	—	2990	332

## Kreis Wolmirstedt.

124	II	1	Glindenberg . . . . .	19,5	4,6	9,1	3	676	35
125		2	Heinrichsburg . . . . .	12,6	7,1	0,5	3,2	455	36
126		3	Lindhorst . . . . .	9,5	5,3	1	2,5	382	40
127	III	4	Farsleben . . . . .	11,5	8,4	0,6	1,6	658	57
128		5	Jersleben . . . . .	6,6	5,1	—	1,1	440	67
129		6	Meseberg . . . . .	7,4	5	+	2	550	74
130	IV	7	Dreileben . . . . .	15,5	14	—	0,5	1211	78
131		8	Gersdorf . . . . .	3,3	3	—	+	267	81
132		9	Gutenswegen . . . . .	11,6	10,8	—	+	1091	95
133		10	Hermisdorf . . . . .	7,5	7	—	—	726	97
134		11	Hohenwarsleben . . . . .	8,1	7,5	—	+	771	95
135		12	Klein-Ammensleben . . . . .	6,2	5,7	—	+	556	90
136		13	Rotensee . . . . .	11,2	7,6	0,6	1,8	1021	91
137		14	Samswegen . . . . .	12,9	8,1	0,5	1,7	1179	91
138		15	Wellen . . . . .	10,4	9,3	—	0,5	874	84
139		16	Zielitz . . . . .	5,4	3,3	1	0,7	411	76
140	V	17	Barleben . . . . .	26,5	20,2	+	4,3	3625	137
141		18	Dalenwarsleben . . . . .	9,8	9	+	+	1416	144
142		19	Drackenstein . . . . .	7,2	6,5	—	0,3	864	120
143		20	Druxberge . . . . .	7,4	6,7	—	0,2	876	118
144		21	Elbei . . . . .	6,4	5,3	—	0,5	702	110
145		22	Groß-Ammensleben . . . . .	14,7	12,6	—	1,1	1851	126
146		23	Groß-Rodensleben . . . . .	14,1	13	—	0,2	1519	108
147		24	Hemsdorf . . . . .	2,2	2	—	+	264	120
148		25	Mammendorf . . . . .	3,4	3,1	—	+	367	108
149		26	Meitzendorf . . . . .	7,2	6,7	—	—	947	132
150	27	Ochtmersleben . . . . .	9,5	8,7	—	0,1	1151	111	
151	28	Schnarsleben . . . . .	9,2	8,3	+	0,2	1189	129	
152	VI	29	Eichenbarleben . . . . .	8,1	7,4	0,4	+	1273	157
153		30	Irxleben . . . . .	7,1	6,5	+	—	1231	173
154		31	Nieder-Dodeleben . . . . .	12,4	11,3	0,2	—	2218	179
155	VII	32	Ebendorf . . . . .	5,1	4,7	—	—	1031	202
156		33	Olvenstedt . . . . .	13,9	13,2	+	—	3904	281
157		34	Wolmirstedt . . . . .	18,5	15,2	1,6	0,1	4354	235

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
Kreis Neuholdensleben.									
158	II	1	Altenhausen . . . . .	16,2	7,9	1,3	5,3	663	41
159		2	Emden . . . . .	26,2	7,2	0,8	7,2	687	26
160		3	Erxleben . . . . .	44,6	25,8	2,8	13,8	1998	45
161		4	Hörsingen . . . . .	18,9	5,6	1,1	11,1	769	41
162		5	Kl.-(Gr.)-Bartensleben	18,6	10,5	1,2	5,8	605	33
163		6	Süplingen . . . . .	18,2	9,7	1,4	5,9	793	44
164	III	7	Dönstedt . . . . .	6,4	3,9	0,4	1,7	381	60
165		8	Hakenstedt . . . . .	12,7	11,1	0,8	0,2	898	71
166		9	Harbke . . . . .	20,4	8,4	0,6	10,2	1477	72
167		10	Klein-Santersleben . .	5,7	5,4	0,2	—	428	75
168		11	Marienborn . . . . .	7,4	5,5	0,5	1	520	70
169		12	Morsleben . . . . .	6,2	3,6	0,6	1,3	408	66
170		13	Neuenhofe . . . . .	4,2	7,6	0,5	2,7	691	61
171		14	Siegersleben . . . . .	7,3	6,4	0,3	—	497	68
172	IV	15	Alleringersleben . . .	5,6	4,6	0,4	—	535	96
173		16	Badeleben . . . . .	11,2	10,3	0,3	—	928	83
174		17	Belsdorf . . . . .	5,2	4,3	0,3	—	452	87
175		18	Bornstedt . . . . .	7,1	6,5	2,2	—	703	99
176		19	Kroppendorf . . . . .	3,5	3,2	0,1	—	952	99
177		20	Groß-Rottmersleben . .	11,2	10,2	0,3	—	952	85
178		21	Groß-Lautersleben . .	7,1	6,5	0,1	—	683	96
179		22	Hillersleben . . . . .	6,8	5,2	0,8	+	570	84
180		23	Hundisburg . . . . .	16,9	13,1	0,6	1,7	1376	81
181		24	Nord-Germersleben . .	17,6	15,9	0,8	—	1675	95
182		25	Ostingersleben . . . .	7,4	6,3	0,5	—	567	77
183		26	Sommerschenburg . . .	10,9	8,1	1,6	—	965	89
184		27	Uhrsleben . . . . .	8	6,8	0,7	—	662	83
185		28	Wedringen . . . . .	7,8	6,4	0,9	—	751	96
186		29	Wefensleben . . . . .	7,1	5,8	0,4	0,3	691	97
187		30	Wormsdorf . . . . .	10,6	8,7	1,1	—	981	87
188	V	31	Ackendorf . . . . .	5,1	4,6	0,2	—	674	132
189		32	Alvensleben . . . . .	17,4	10,3	1,6	3,6	1022	103
190		33	Ansleben . . . . .	8,2	7,7	+	—	1002	122
191		34	Behndorf . . . . .	3,6	2,8	0,5	+	369	103
192		35	Bregenstedt . . . . .	6,5	5,4	0,7	—	770	118
193		36	Eimersleben . . . . .	7,2	6,1	0,6	+	750	104
194		37	Ivenrode . . . . .	5,5	4	1	—	654	119
195		38	Ovelgünne . . . . .	6,2	4,3	0,7	+	763	123
196		39	Schwanefeld . . . . .	3,3	2,4	0,4	—	385	117
197		40	Sommersdorf . . . . .	8	6,3	0,9	—	833	104
198		41	Ummendorf . . . . .	15,4	11,1	2,3	+	1561	101
199		42	Vahldorf . . . . .	5	3,7	0,8	—	641	128
200		43	Völpe . . . . .	6,6	5,1	0,3	—	976	148
201		44	Warsleben . . . . .	14,9	14	2,1	+	1576	106
202	VI	45	Barneberg . . . . .	9,2	8,5	0,1	—	1437	156
203		46	Eilsleben . . . . .	13,8	11,7	1,1	—	2426	176
204		47	Hötensleben . . . . .	23,1	20,2	1	0,2	4590	199
205		48	Schakensleben . . . .	6	5,4	0,2	—	1112	185
206		49	Wulfersdorf . . . . .	0,6	0,3	0,2	—	90	150
207	VII	50	Althaldensleben . . .	17,3	11,4	0,9	3,5	4361	252

Nr.	Kl.	Zahl	Gemeinde	Fläche	Acker	Wiesen	Holzung	Be- wohner- zahl	Dichte
Kreis Oschersleben.									
208	I	1	Günthersdorf . . . . .	11,1	0,9	+	—	95	9
209	III	2	Hordorf . . . . .	14,2	10,5	2,6	—	765	54
210	IV	3	Gunsleben . . . . .	8,5	5,6	2,2	—	788	93
211		4	Krottdorf . . . . .	10,4	8,2	1,1	+	777	75
212		5	Nienhagen . . . . .	6,5	5,8	0,5	—	628	97
213		6	Röderhof . . . . .	5,3	4,5	—	0,3	476	90
214		7	Schlanstedt . . . . .	21,7	17,9	3,1	—	2072	95
215	V	8	Schwanebeck . . . . .	25,3	23,5	+	+	3369	133
216		9	Beckendorf . . . . .	5,4	4,7	0,2	+	761	141
217		10	Eilenstedt . . . . .	19,6	17,9	0,2	0,3	2226	114
218		11	Hamersleben . . . . .	15,6	13,3	1,2	+	2466	152
219		12	Hornhausen . . . . .	26,7	18,3	3,9	3,3	3848	144
220		13	Neuwegersleben . . . . .	6,3	4	1	0,1	923	147
221		14	Wulferstedt . . . . .	16,1	11,3	3,6	—	1701	105
222	VI	15	Ottleben . . . . .	10,2	9,2	0,2	+	1538	151
Kreis Aschersleben.									
223	III	1	Schadeleben . . . . .	16	13,3	1,8	+	988	62
224		2	Winnigen . . . . .	13,7	12,8	0,3	—	971	71
225	V	3	Kochstedt . . . . .	18,1	16,5	+	0,1	2000	110
226		4	Börnecke . . . . .	21,8	19	1,2	—	3161	145
227		5	Schneidlingen . . . . .	16,8	14,8	0,9	—	1758	105
Kreis Gardelegen.									
228	IV	1	Eschenrode . . . . .	4,1	3,3	0,4	—	347	84
229	V	2	Walbeck . . . . .	10,5	8,1	1,2	0,3	1220	116

### Etwas von der Bahn Oberröblingen-Querfurt.

Von  
Prof. Dr. W. Ule  
in Halle.

Von der Station Oberröblingen am See der Linie Halle—Sangerhausen zweigt eine Bahn ab, die das kleine Ackerbaustädtchen Querfurt mit dem großen mitteldeutschen Eisenbahnverkehr verknüpft. Heute ist die Bahn bis nach Vitzenburg durchgeführt und ermöglicht daher wieder den Verkehr über die Querfurter Platte, wie er einst zur Zeit der Landstraßen bestanden hat. Querfurt war damals ein nicht unbedeutender Verkehrsort, der noch in den Kriegen gegen Napoleon von